

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentlich einmal beigegebenen illust. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

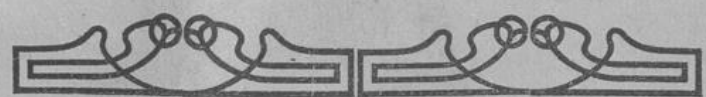
Druck und Verlag von W. Felting in Ramen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Ramen

Ämtliches Publikations-Organ für die Stadt Ramen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Haupt-Annoncenblatt für Ramen und Umgegend



Um unsern geehrten Abonnenten einen Beweis unseres ständigen Bestrebens nach reichhaltiger Ausgestaltung der „Märkischen Zeitung“ zu geben, werden wir die Zeitung vom 1. April dieses Jahres ab mit einer jedesmaligen

fenilletonistischen Unterhaltungs-Beilage

erscheinen lassen, die neben sonstigem reichen Lesestoff unseren geehrten Abonnenten vor allen Dingen die Kenntnis gediegener Romane aus der Feder berühmter Autoren vermitteln soll. — Vom 1. April d. J. ab erscheint an erster Stelle der berühmte Roman

„Patrizierblut“

von Reinhold Drimann

dem meist gelesenen und bekanntesten Romanschriftsteller des letzten Jahrzehnts.

Eine Erhöhung des Bezugspreises tritt hierdurch nicht ein,

obwohl auch die bisher beigegebene illustrierte Unterhaltungsbeilage nach wie vor beigegeben wird.

Wir glauben, uns mit dieser Erweiterung der „Märkischen Zeitung“ den Dank unserer Leserinnen u. Leser zu gewinnen und bitten, uns durch freundliche Empfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen dafür unterstützen zu wollen; wie auch wir selbst alle noch Fernstehenden zu einem Probeabonnement auf die „Märkische Zeitung“ ergebnis einladen.

Redaktion und Verlag
der „Märkischen Zeitung“.



Die neue Heeresvorlage.

Nach langem Warten, vielem Raten, das in allen Fällen ein Danebenraten war, ist nun endlich am Freitagabend in einer Sonderausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die neue Heeresvorlage veröffentlicht worden, nachdem sie am Freitagnachmittag in 21/2stündiger Sitzung vom Bundesrat beraten und ebenso wie die Deckungsvorlagen einstimmig angenommen worden war.

Die neue Heeresvorlage
ist eine Ergänzung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 27. März 1911 und vom 14. Juni 1912. Nach dem geltenden Gesetz sollte vom 1. April 1911 ab die Friedenspräsenzstärke allmählich derart erhöht werden, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1915 die Zahl von 544 211 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreichte und in dieser Höhe bis zum 31. März 1916 bestehen bleiben. Die neue Vorlage erhöht die Friedenspräsenzstärke auf 661 176 Gemeine, Gefreite und Obergefreite, also um 116 965 Mann. Außerdem werden 4000 neue Offizier- und 15 000 Unteroffizierstellen neu geschaffen. An der Geltungsdauer des Friedenspräsenzgesetzes wird durch die neue Vorlage nichts geändert. Nach der letzteren wird Preußen einschließlich der unter preussischer Militärverwaltung stehenden Kontingente an dieser Friedenspräsenzstärke mit 513 068 (bisher 420 939) Mann beteiligt sein, Bayern mit 73 168 (60 351), Sachsen mit 49 472 (41 625) und Württemberg mit 25 468 (21 296) Mann. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auch in Zukunft auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.

Die Zahl der Formationen soll in der Weise vermehrt werden, daß am Schluß des Rechnungsjahres 1915 bestehen: Bei der Infanterie 669 (nach dem bisherigen Gesetze 651) Bataillone, bei der Kavallerie 550 (516) Eskadrons, bei der Fußartillerie 55 (48) Bataillone, bei den Pionieren 44 (33) Bataillone, bei den Verkehrstruppen 31 (18) Bataillone und beim dem Train 26 (25) Bataillone. Die Formationen bei der Feldartillerie (633 Batterien) bleiben der Zahl nach unverändert. Um die angegebene Präsenzstärke zu erreichen, sollen jährlich rund 63 000 Re-

kruten mehr eingestellt werden. Die Zivilversorgungsentwähligung für Unteroffiziere nach 12 jähriger Dienstzeit wird von 12 M auf 20 M monatlich, die Geldabfindung von 1500 auf 3000 M erhöht. Durch diese Maßnahme hofft man, den jetzt schon schwierigen Unteroffiziersersatz zu erleichtern.

Die Kosten der Vorlage.

Nach den amtlichen Veröffentlichungen besaufen sich die Kosten für die neue Vorlage in den Jahren 1913 bis 1915 auf 898 Millionen Mark einmaliger Ausgaben und auf rund 393 Millionen fortlaufender Ausgaben. Und zwar entfallen von den letzteren auf das Jahr 1913: 54 Millionen, auf 1914: 153 Millionen und auf 1915: 86 Millionen. Die einmaligen Mehrausgaben verteilen sich auf den dreijährigen Zeitraum wie folgt: für 1913 sind 435 Millionen, für 1914 285 Millionen und für 1915 178 Millionen vorgesehen. Von den einmaligen Ausgaben für Preußen, Sachsen und Württemberg entfallen 28 Millionen auf die Magazinverwaltung, 38 Millionen auf die Bekleidung und Ausrüstung, 230 Millionen auf Unterfunkt, 46 Millionen auf Truppenübungsplätze und Schießstände, 14 Millionen auf Medizinalwesen, 14 Mill. auf Trainwesen, Feldküchen usw., 31 Millionen auf Pferdebeschaffung usw., 71 Millionen auf Artillerie- und Waffenwesen, 28 Millionen auf Ingenieur-, Pionier- und Verkehrswesen, 79 Millionen auf Luftfahrtwesen, 210 Mill. auf Festungen, 15 Millionen auf vorübergehende Unterfunkt und 8 Millionen Mark auf Verschiedenes.

Kostendeckung der Heeresvorlage.

Zur Deckung der Mehrkosten der Vorlage dienen nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein erhöhter Betrag der bestehenden Zölle und Steuern, die Erhebung eines Stempels von Gesellschaftsverträgen und Versicherungssquittungen, die Erweiterung des Erbrechts des Staates, die Ueberschüsse von 1911 und 1912 und die Erhebung eines Wehrbeitrages. Der Wehrbeitrag, an dem sich auch die deutschen Bundesfürsten beteiligen sollen, beträgt 1/2 Prozent des Vermögens. Außerdem ist die Heranziehung der Einkommen über 50 000 M zu einem außerordentlichen Beitrag von zwei Prozent vorgesehen, sofern nicht schon aus Vermögen ein gleich hoher Beitrag geleistet wird. Von einer Staffelfung ist abgesehen worden. Die Vermögen unter 10 000 M werden frei gelassen. Der Beitrag ist in zwei Raten zu entrichten. Stundung ist bis zu drei Jahren zulässig. Die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien werden herangezogen. Der Nennbetrag des Aktienkapitals und die Geschäftsguthaben der Gesellschafter werden in Abzug gebracht.

Im einzelnen wird zur Frage der Kostendeckung in den amtlichen Auslassungen noch das folgende ausgeführt: Aus den Zöllen und Steuern sind für 1913 24 Millionen Mark, für 1914 und 1915 je 15 Millionen Mark Mehrerträge zu erwarten. Die Erhebung eines Stempels von Gesellschaftsverträgen und Versicherungssquittungen verpricht im Beharrungsstand 64 Millionen, indes soll den Bundesstaaten für den Verzicht auf diesen Stempel eine Entschädigung gewährt werden, und zwar für die ersten drei Jahre in Höhe des ganzen Ergebnisses des bisherigen Landesstempels, für die drei folgenden Jahre die Hälfte. Infolgedessen erhielt das Reich 1913 22 Millionen, 1914 und 1915 je 44 Millionen. Das Gesetz über das Erbrecht des Staates läßt für das Reich einen Jahresertrag von 15 Millionen Mark erwarten, für 1913 nur 5 Millionen. Der Ueberschuß von 1911 beträgt 4 738 457 Mark, der Ueberschuß von 1912 75 Millionen. Der Wehrbeitrag, nach dem Vermögensstand vom 31. Dezember 1912 veranlagt, soll in zwei Jahresraten erhoben werden. Der Gesamtbeitrag beläuft sich auf 975 bis 1000 Millionen Mark.

In den späteren Jahren würden bei der unverfürgten Beibehaltung der Zuckersteuer und des Zuschlags zur Grundbesitzabgabe die fortdauernden Ausgaben der Wehrvorlagen mehr als gedeckt sein. Die Beibehaltung ist daher nur bis Ende 1917 in Aussicht genommen. Bei den fortdauernden Ausgaben ergibt sich 1913 ein ungedeckter Beitrag von 3 Millionen Mark, 1914 ungedeckt 63 Millionen, 1915 91 Millionen, zusammen 157 Millionen Mark, denen jedoch nur die Bedeutung einmaliger und vorübergehender Fehlbeträge zukommt. Es ist daher gerechtfertigt, zu ihrer Deckung den Wehrbeitrag mit heranzuziehen. Die einmaligen Ausgaben betragen sich einschließl. dieser ungedeckten Beiträge auf 1055 Millionen Mark, für deren Deckung aus dem Ueberschuß von 1912 rund 65 Millionen Mark bereitgestellt werden. Mitin bleiben 990 Millionen Mark aus dem Wehrbeitrag zu decken.

So viel für heute über die neue Vorlage. Auf das überaus umfangreiche Material, das zu ihrer Begründung der amtlichen Veröffentlichung beigegeben wurde, wird noch zurückzukommen sein.

Der Balkankrieg.

Wer hat Adrianopel erobert?

Die Serben und Bulgaren machen sich jetzt gegenseitig den Ruhm streitig, das Wesentliche zur Eroberung der feindlichen Feste beigetragen zu haben. Der bulgarische General Jwanow sandte eine Depesche nach Sofia, in der das Hauptverdienst natürlich für die bulgarische Armee in Anspruch genommen wird. Die Operationen der serbischen Truppen hätten nur einen demonstrativen Charakter gehabt.

Aus Belgrad aber kommt folgende kennzeichnende Mitteilung: An den Kämpfen vor Adrianopel haben zwei serbische Divisionen nebst Kavallerie in Stärke von 1200 Pferden teilgenommen. Die bulgarische Kavallerie vor Adrianopel war nur 120 Pferde stark. Die serbische Kavallerie war die erste, die in Adrianopel einzog. Ferner meldet der serbische General Stepanowitsch, daß er mit seinen Truppen das Fort Radirlik Idrim erobert und dort

Schütri Pascha mit seinem Stabe gefangen genommen habe. Erst am nächsten Tage, nach Verhandlungen zwischen dem serbischen General Stepanowitsch und dem bulgarischen General Jwanow, sei Schütri Pascha an diesen als den Belagerungskommandanten verwiesen worden, dem er dann formell sich und seine Arme übergeben habe. Die serbischen Truppen hätten 17 000 Gefangene gemacht. — Wer von den beiden Helden hat nun recht?

Die Kriegsentwähligung.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, stimmt Bulgarien in seiner Antwort, die den Mächten noch nicht übermittelt worden ist und die sich noch in den Händen der Verbündeten Bulgariens befindet, den Vorschlägen Europas zu, mit Ausnahme der vorgeschlagenen Grenzlinie Enos-Midia und der Frage der Kriegsentwähligung. Dem Vornehmen nach will Bulgarien die Vorschläge der Mächte, dem Marmarameer fernzubleiben, annehmen, falls die Mächte einer Grenzlinie von Midia zum Golf von Saros zustimmen, welche das Marmarameer und die Dardanellen den Türken belassen würde. Falls das Recht auf eine Kriegsentwähligung im Grundgesetz zugebilligt wird, will Bulgarien zugestehen, daß die Höhe der Entwähligung durch die Mächte und die verbündeten Balkanstaaten festgesetzt wird.

Wieder ein diplomatischer Schritt der Mächte in Cetinje.

Die Vertreter der Großmächte haben am Freitag um drei Uhr nachmittags, nach einer Meldung aus Cetinje, einen Kollektivschritt unternommen, der den Beschluß der Mächte hinsichtlich der Grenzen des zukünftigen Albaniens und die Aufhebung der Belagerung von Stutari zum Gegenstand hatte.

Die Pforte bewilligt den Abzug der Zivilbevölkerung aus Stutari.

Die Pforte hat sich bereitwillig mit dem Ersuchen Oesterreich-Ungarns einverstanden erklärt, daß Esad Pascha die Ermächtigung erhalte, den Abzug der Zivilbevölkerung Stutaris zu gestatten. Die Pforte hat Oesterreich-Ungarn, ihm den Befehl hierzu zu übermitteln, da sie selbst außerstande sei, mit Stutari zu verkehren.

An der Tschataldja-Linie.

fanden am Freitag neue Kämpfe statt. Der linke Flügel der Türken soll die Bulgaren zurückgeschlagen haben. Gleichzeitig unternahm der deutsche Flugzeugführer Scherff einen Flug von drei Stunden und 25 Minuten Dauer über den bulgarischen Stellungen vor der Tschataldja-Linie; unterwegs wurde er mehrfach beschossen. Einige Kugeln trafen das Flugzeug, ohne es wesentlich zu beschädigen.

Deutsches Reich.

Die neue Wehrvorlage, die am Freitag vom Bundesrat beschlossen wurde, ist dem Reichstag am Sonnabend zugegangen. Damit sind nun alle Einzelheiten der Vorlage bekannt geworden. Von besonderer Wichtigkeit sind die Details der Vorlage über die einmalige Vermögensabgabe. Das betreffende Gesetz zerfällt in 67 Paragraphen. Bei allem Streben nach Einfachheit enthält es doch eine Fülle von Spezialvorschriften über die Ausführung der Besteuerung, und es läßt sich voraussehen, daß es hier ohne mannigfache Befähigungen der Steuerzahler nicht abgehen wird. Von einer Verpflichtung der Banken zur Offenlegung ihrer Konten hat man abgesehen und sich mit dem Zwange zur Auskunftserteilung begnügt. Die Steuerpflichtigen selbst sollen jedoch, wenn nötig, durch Abforderung von bindenden Versicherungen an Eides Statt zur wahrheitsgemäßen Deklaration ihres Vermögens angehalten werden können. Zu dieser Erklärung sind alle Personen verpflichtet, die ein Vermögen von mindestens 10 000 M besitzen. — Für die Geheimhaltung der Steuererklärungen wird durch besondere Vorschriften Sorge getragen. Gegen den Veranlagungsbefehl sind die Rechtsmittel zulässig, die den Steuerpflichtigen nach Landesrecht gegen die Heranziehung zu direkten Staatssteuern zustehen. Natürlich werden unrichtige Angaben über die Vermögensverhältnisse mit Strafe bedroht: bei Willkürlichkeit Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage des gefährdeten Wehrbeitrags, bei Unabsichtlichkeit Ordnungstrafe bis zu 500 M. Doch bleibt straffrei, wer seine unrichtigen oder unvollständigen Angaben bis zur Abgabe der erforderlichen eidesstattlichen Versicherung oder bevor eine Anzeige erstattet oder eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet ist, der Behörde gegenüber berichtigt oder ergänzt und den gefährdeten Wehrbeitrag, soweit er bereits fällig gewesen ist, entrichtet. In schwereren Fällen wird Geldstrafe bis zu 3000 M angedroht. — Außer der Wehrvorlage ist dem Reichstag auch noch eine Ergänzung zum Heeresetat zugegangen, durch die noch größere Summen insbesondere zu Kasernenneubauten angefordert werden.

Vom Reichstag. Der Reichstag, der am 2. April wieder zusammentritt, dürfte, wie Blättermeldungen zufolge verlautet, in der ersten Aprilwoche keine Plenarsitzung weiter abhalten, um den Parteien Gelegenheit zu geben, zu den neuen Heeres- und Steuervorlagen Stellung zu nehmen. Die plenarfreien Tage sollen gleichzeitig dazu dienen, die Arbeiten der Budgetkommission zu fördern, die noch den Etat des Auswärtigen Amts, den Militärstat und den Etat des Reichsschatzamts zu beraten hat. In der zweiten Aprilwoche sollen die neuen Vorlagen zur ersten Lesung gestellt werden. Die erste Lesung wird durch eine Rede des Reichszanzlers eingeleitet werden.

Unsere militärischen Auslandsvertretungen. Mit dem 1. April d. J. findet bei der Kaiserlichen Botschaft am Königlich Spanischen Hofe ein Wechsel in unserer militärischen Vertretung statt. Der bisherige Militärattaché in Madrid, der auch bei der deutschen Gesandtschaft in Bissabon beglaubigt ist, Major Freiherr v. Stolzenberg, tritt mit diesem Tage zum Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. über. Sein Nachfolger ist Hauptmann Kalle, bisher im Großen Generalstab, der ebenso wie sein Vorgänger aus der Kavallerie hervorgegangen ist und bis vor kurzem bei den 11. Ulanen in Saarburg eine Schwadron führte. Auch aus Washington und aus London werden, gutem Vernehmen nach, unsere jetzigen Militärattachés, die Majore Herwarth v. Bittenfeld und Ostertag, demnächst in den heimischen Dienst zurückkehren. Für London ist der Königlich Württembergische Generalstabshauptmann Müller bestimmt, der bisher Kompagniechef im Infanterie-Regiment 125 in Stuttgart war.

Ausland.

Churchills Sirenenlied. Vom maritimen Rüstungsstillstand findet selbst im eigenen Lande wenig Glauben. Während der Marinerebatten meinte der Liberale David Mason, daß, falls Deutschland mit seinen Flottenausgaben haltmachen sollte, dies nicht durch Meinungsfundgebungen Churchills, sondern dadurch veranlaßt werden würde, daß die öffentliche Meinung in Deutschland einen Druck auf die deutsche Regierung ausübe. Viel besser als die vielen Worte Churchills würde in Deutschland wirken, wenn dieser seine Ansichten bei den Marineforderungen auch praktisch zur Geltung bringen wollte; gewöhnlich predige er aber nur. Churchill erwiderte, er werde auch handeln, wenn er die Gelegenheit dazu erhalte — damit wird es wohl aber ewig hapern. — Zum Schluß forderte Mason den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrags mit Deutschland. Schließlich nahm das Haus die Effektivstärke der Marine nach dem Etat an. Ein Antrag aus Herabsetzung der Effektivstärke wurde mit 197 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Kleine politische Nachrichten.

Die Hamburger Bürgerschaft hat endgültig Oberregierungsrat Dr. Schoen zum Präsidenten und die Herren Blindmann und Dr. Bagge zu Vizepräsidenten gewählt. Die Sozialdemokraten, die einen Schriftführerposten beansprucht hatten, sind auch diesmal nicht im Vorstand der Bürgerschaft vertreten.

Die Heereskommission der französischen Kammer hat sich bis zum 24. April vertagt.

Nachdem der französische Kriegsminister Etienne beruhigende Erklärungen über die fortschreitende Herstellung friedlicher Zustände in Marokko gegeben hatte, genehmigte der Senat die Kredite für Marokko von 130 Millionen Frank für die Bedürfnisse der Truppen in Marokko mit 285 gegen 4 Stimmen.

Der Ständige Ausschuss des Internationalen Instituts für Landwirtschaft in Rom hat den Marquis Cappelli, den Vertreter der italienischen Regierung, einstimmig wieder zum Präsidenten gewählt.

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise besuchten am Freitag in Homburg die Erlöferrkirche und nahmen das der Kirche vor kurzem vom Kaiser zum Geschenk gemachte goldene Kreuz in Augenschein. Nachmittags unternahmen sie in Automobilen einen Ausflug auf die Saalburg und besichtigten das Römerkastell. Die kaiserliche Familie beabsichtigt, in nächster Zeit dem Dom in Weimar, der Stadt Gießen und der Festung Mainz einen Besuch abzustatten.

Fürst Heinrich XIV. Reuß jüngerer Linie, ist am Sonnabend früh im fürstlichen Schlosse in Schleiz gestorben. Er war geboren am 28. Mai 1832 als Sohn des 1867 gestorbenen Fürsten Heinrich LXVII. und seiner Gemahlin Adelheid Prinzessin Reuß-Ebersdorf. Sein Tod macht einem staatsrechtlich sehr merkwürdigen Zustand ein Ende. Denn in seinem eigenen Ländchen, dem Fürstentum Reuß j. L. hatte Heinrich XIV. sich der Regierung schon vor langen Jahren begeben und seinem Sohn, dem Erbprinzen Heinrich XXVII., Platz gemacht. Um so seltsamer war es, daß er 1902 in Reuß a. L. für den geisteskranken Heinrich XXIV. als nächster Agnat einsprang. Er hatte sich schon nach Dresden ins Privatleben zurückgezogen. Aber in Reuß älterer Linie wollte man von Heinrich XXVII. nichts wissen, und so erbte sich sein Vater, der allgemein beliebt war, zum Ersatz. — Auch Heinrichs XIV. geistige Klarheit war zuletzt getrübt. Sein Leiden begann mit Zerstreuung, dann erklärten die Ärzte ihn für unzurechnungsfähig. Aber die Landesregierung unterließ es, die erforderlichen Schritte zu tun. — Heinrich XXVII., der Nachfolger in Reuß jüngerer Linie und Regent im Nachbarländchen, ist 55 Jahre alt und mit der Prinzessin Elise zu Hohenlohe-Langenburg verheiratet.

An der Bahre des Königs von Griechenland. Der Sarg des ermordeten Königs Georg ist am Freitag öffentlich in der Kathedrale ausgestellt worden. Tausende schritten tief ergriffen vorbei, um dem geliebten Könige den letzten Gruß zu entbieten. — Prinz Joachim von Preußen ist aus Alexandrien in Athen eingetroffen, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilzunehmen, und wurde von Kronprinz Georg und dem deutschen Gesandten empfangen.

Heer und Flotte.

Die Besatzung der Marineflugstation Puhig wird, da mit der Vermehrung der Flugmaschinen ein Mangel an Bedienungsmannschaft und Aufsichtspersonal eingetreten ist, vom 1. April ab (statt 32 Mann) auf 60 Unteroffiziere und Mannschaften gebracht. Dazu kommen noch etwa 10 Fliegeroffiziere und Ingenieure.

Die Fortifikation Graudenz geteilt. Wie vor einiger Zeit die Festung Metz, so wird am 1. April die Fortifikation Graudenz versuchsweise in zwei selbständige Fortifikationen, Graudenz-Nord und Graudenz-Süd, geteilt werden. In Metz hat sich diese Einrichtung, die sehr viel zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs und zur Beschleunigung der Arbeiten beiträgt, vortrefflich bewährt.

Das Lehrgeschwader trat am Sonntag unter dem Befehl des Inspektors des Torpedowesens Konteradmirals Koch in Kiel zusammen, um am Tage darauf zu den Übungen nach der Ostsee auszuweichen. Die Übungen, die bei Rügen und an der pommerischen Küste sich abspielen sollen, erstrecken sich auf Torpedobootsgriffe, Artilleriegeschüßversuche, Minenlegen und Funkprüfungen.

Aus aller Welt.

Grüne Eisenbahnwagen für alle Klassen. In Preußen und Hessen werden die Wagen aller vier Klassen eine grüne Farbe tragen, die ungefähr der bisherigen Farbe der Wagen zweiter und erster Klasse entspricht. Die

Unterscheidung der verschiedenen Klassen erfolgt dann nur noch durch die großen weißen arabischen Zahlen auf schwarzem Grunde.

Schwerer Unglücksfall in einem Kaliwerk. Auf dem im Abteufen begriffenen Schacht 2 des Kalibergwerkes Hanja-Silberberg in Empelde (Hannover) erfolgte am Freitagnachmittag ein Laugendurchbruch in der Tiefe von 13 Metern. Von der Belegschaft von 14 Mann liegen 2 Mann tot im Schacht, während die übrigen, von denen 4 verletzt wurden, gerettet werden konnten. Der Schacht steht unter Wasser.

Frauenmorde in Hamburg. Ein Werftarbeiter Sturm hatte seine Geliebte am Dienstag buchstäblich zu Tode getreten, war die folgenden Tage ruhig zur Arbeit gegangen und hatte zwei Nächte neben der Leiche geschlafen. Am Freitag stellte er sich endlich der Polizei. — Am gleichen Tage durchschnitt ein Arbeiter Laedel seiner Frau, gerade als sie dabei war, in der Küche das Frühstück zu besorgen, von hinten mit einem Rasiermesser die Kehle, da er sie im Verdacht hatte, daß sie Beziehungen zu einem anderen Mann unterhielt. Die tödlich verletzte Frau schleppte sich noch bis vor die Tür ihrer Nachbarin, wo sie tot zusammenbrach. Auch Laedel stellte sich selbst der Polizei.

Ein österreichischer Fußball in Rußland beschossen. Längs der die Grenze bildenden Weichsel überflog bei Kielz von Oesterreich her ein Fußball russisches Gebiet. Eine halbe Stunde darauf erschien ein Flugzeug; die Grenztruppe beschloß das Flugzeug, das darauf sofort nach Oesterreich zurückkehrte.

Fliegertod. Der französische Fliegerleutnant Bressard stürzte am Freitag früh in Verdun infolge einer Motorexplosion aus 800 Meter Höhe ab und war sofort tot. — In Tokio (Japan) stürzte nach einem Schauluge vor den Mitgliedern des Parlaments, an dem ein Paravedalltschiff und vier Flugzeuge teilnahmen, bei der Fahrt zu den Schuppen ein Blériotapparat aus einer Höhe von tausend Fuß ab, wobei die beiden Insassen, die Leutnants Tokuda und Kimura, getötet wurden. Auch das Paravedalltschiff erlitt eine Beschädigung; es wurde aber niemand dabei verletzt.

Ein Hirte als Multimillionär. In dem Dorfe Biterne (Frankreich) lebte ein Hirte namens Bonnard bisher in den ärmlichsten Verhältnissen; er war bei fremden Leuten erzogen worden und hatte keine Ahnung, wer sein Vater war. Dieser, ein reicher Mann, hat seinen Sohn jedoch nicht vergessen und ihm sein gesamtes Vermögen von 37 000 000 Frank (fast 30 Millionen Mark) vermacht.

Der Opfer einer Eifersuchtskragodie. Ein Farmer Wharton in Williamstown (Nordamerika) war vorzeitig von einer Reise zurückgekehrt und hatte seine Frau in den Armen eines anderen Mannes ertappt. Er erschloß beide, steckte das Haus in Brand, tötete dann seine Tochter und schließlich sich selbst. Später fand man die vier Leichen unter den Trümmern des Gebäudes.

Aus dem amerikanischen Ueberschwemmungsgebiet. Abgesehen von persönlichen Nachforschungen des Korrespondenten der „Associated Press“, welche ergaben, daß die Zahl der Toten in Dayton weit geringer ist als die früheren Schätzungen annahmen (man spricht jetzt nur von 200 Toten), ist die Lage in den Ueberschwemmungsgebieten noch unklar, da es unmöglich ist, die Ströme zu befahren. Die Ueberschwemmung erstreckt sich auf die sieben Staaten Ohio, Indiana, West-Virginia, Pennsylvania, New York, Kentucky und Illinois. Da indes das Wasser überall zurückgeht, hofft man, in kurzem bestimmte Nachrichten erhalten zu können. — Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff drückte dem Staatsdepartement die Teilnahme Deutschlands anlässlich der Flutkatastrophe aus und sprach später auch Präsident Wilson die persönliche Anteilnahme des deutschen Kaisers aus.

Kurze Inlands-Chronik.

Ein Lehrerinnen-Seminar geschlossen. Wegen zu geringer Anmeldungen wurde das höhere Lehrerinnen-Seminar in Gleiwitz geschlossen; auch das Rattowitzer soll aus der gleichen Ursache aufgehoben werden.

Trierer Weinversteigerungen. Der Verein von Weingutsbesitzern in Trier bringt in diesem Frühjahr nicht weniger als 1650 Fuder vom Jahrgang 1911 zur Versteigerung. Der 1911er wird von Kennern sehr geschätzt, weil er nicht schwer ist und deshalb trefflich bekommt.

Kurze Auslands-Chronik.

Mord aus verschämter Liebe. In Villach (Kärnten) warf der Geschäftsführer einer Fabrik, da die Besitzerin seine Bewerbungen zurückgewiesen hatte, deren Söhnen in die Draht, wo es erlirnt. Des Täters konnte man bisher nicht habhaft werden.

Einrichtung eines Korporals. Am Donnerstag wurde der frühere Korporal d. R. Bagacz, der den Oberleutnant Schramel hinterrücks erschossen hatte, in Troppau (Mähren) hingerichtet.

Frankreich in der Münchener Kunstausstellung. Die französische Kammer bewilligte einen Kredit von 200 000 Frank für die Beteiligung Frankreichs an der Kunstausstellung in München.

Der neue Wiener Fürsterzbischof. Der Propst des Klosterneuburger Chorherrenstifts, Prälat Dr. Piffel, wurde von Rom aus von seiner Ernennung zum Wiener Fürsterzbischof in Kenntnis gesetzt.

Explosion in einem Dynamitwerk. Am Freitag ereignete sich in einem Dynamitwerk zu Pitsea (England) eine Explosion, durch die drei Personen getötet und viele verletzt wurden.

Schiffskatastrophe auf der Wolga. Durch den Eisgang auf der Wolga (Rußland) wurden am Freitag mehr als hundert Boote fortgetrieben, mehrere sind gesunken; viele Schiffer sind der Katastrophe zum Opfer gefallen.

Ein Unteroffizier von einem Wachmeister erschossen. Der Gendarmerie-Wachmeister Baga in Ofen-Pest (Ungarn) hat den Husarenunteroffizier Rudolf Meyer mit seinem Dienstgewehr erschossen, weil er von Meyer mit dem Säbel bedroht wurde.

Vermischtes.

Der Mittelpunkt des Deutschen Reiches. Bisher galt Spremberg in der Lausitz als der Mittelpunkt des Deutschen Reiches. Neuere Berechnungen wollen nun festgestellt wissen, daß dieser Ruhm dem Dörfchen Crina bei Gräfenhainichen im Kreise Bitterfeld gebührt. Die Kreisverwaltung wird infolgedessen schon in der nächsten Zeit an der als Mittelpunkt normierten Stelle einen Markstein errichten. Wie lange vielleicht wird's währen, bis auch Crina einen Konkurrenten haben wird?

Aus dem Gerichtssaal.

Sternikel als Heuhändler Winkler identifiziert. Wie aus Frankfurt a. O. gemeldet wird, erkannten mehrere Zeugen bei der Gegenüberstellung Sternikel mit Gewißheit als Heuhändler

Winkler wieder, dessen Täterschaft bei den Morden bei Elegg feststeht. — Nach einer Meldung der Mainzer „Volkszeitung“ hat der Raubmörder Sternikel eingestanden, vor acht Jahren in Mainz, ein Dienstmädchen ermordet zu haben. Ob das Geständnis zutrifft, steht noch nicht fest, da die Ermittlungen hierüber noch im Gange sind.

Gedichtskalender.

Dienstag, 1. April. 1476. Ritter Bayard, „ohne Furcht und Tadel“, * Grenoble. — 1578. Will. Harvey, Physiolog, Entdecker des Blutumlaufs, * Folkestone. — 1815. Fürst Otto von Bismarck, 1867 bzw. 1871–90 Reichkanzler, * Schönhausen in der Altmark. — 1893. Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Deutschland. — 1911. Martin Greif, Dichter, † Ruffstein.

Schükri Pascha.

Beifolgend bieten wir unsern Lesern das Bild des heldenhaften Verteidigers der am Mittwoch in die Gewalt der Bulgaren gekommenen türkischen Festung Adrianopel. Bevor Schükri Pascha sich ergab, sprengte er seine Pulvermagazine und Proviantlager in die Luft. Dann übergab er dem bulgarischen Befehlshaber Iwanow seinen Degen, den dieser aus Achtung vor dem tapferen Gegner nicht annahm. Schükri Pascha ist mit seinem Stabe, bestehend aus zwölf Paschas und mehreren höheren Offizieren, aus Adrianopel nach Sofia abgereist.



General Schükri Pascha

Stadtverordnetenversammlung.

Ramen, den 29. März 1913.

Heute nachmittag fand unter dem Vorsitz des Herrn Betriebsdirektors Fußmann im Sitzungssaale des Rathauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, die für die ganze Bürgerschaft der Stadt von großer Bedeutung war. Der Beginn der Sitzung war der Zuschauerraum von Bürgern dicht besetzt. Auch das Stadtverordnetenkollegium war vollständig erschienen, neben dem Vorsitzenden nahm vom Magistrat Herr Beigeordneter Grevel Platz.

Zur festgesetzten Zeit eröffnete der Vorsitzende die Sitzung mit dem Bemerken, daß es sich nur um die Wahl des Bürgermeisters handele. Nach § 32 der Städteordnung müsse die Wahl per Stimmzettel vorgenommen werden. Von diesen wurden 18 abgegeben, die sämtlich auf den Magistratsassessor Herrn Dr. Kurt Hermann Theodor Wiesner-Hagen entfielen, der somit einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Ramen auf die Dauer von 12 Jahren gewählt wurde.

Hiermit hat die so häufig in allen Kreisen lebhaft erörterte Frage über die Wiederbesetzung der Bürgermeisterstelle ihre Erledigung gefunden. Wollen wir wünschen und hoffen, daß das Kollegium die richtige Wahl getroffen hat und unserer Stadt der rechte Mann an die Spitze gestellt ist, dessen Tätigkeit der Stadt zum Wohl und Segen gereichen möge.

Schwere Automobilunglücke.

Mülheim-Ruhr, 30. März. In der verflochtenen Nacht fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil der Bege Viktoria Mathias bei der Bege Humboldt bei Mülheim gegen einen Bordstein. Das Automobil überschlug sich und die Insassen stürzten heraus. Der Chauffeur Jansel und ein Insasse namens Schleifhaken wurden lebensgefährlich verletzt und starben bald darauf. Die beiden anderen Personen wurden leicht verletzt.

Letzte Nachrichten.

Rom, 31. März. Hier befürchtet man, daß die Influenza, auch wenn sie im Schwinden sei, den Zustand des Papstes ungünstig beeinflussen werde. Eine gefährliche Krise kann von einem Augenblick zum andern eintreten.

Wien, 31. März. Die österreich-ungarische Regierung wird von den beiden Parlamenten neuerdings die Erhöhung des Rekrutenkontingents um 50 000 Mann verlangen.

London, 31. März. Das englische Königspaar wird, wie der Pariser „Temps“ zu melden hat, zur Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise nach Berlin kommen.

London, 31. März. Hier herrscht die Ansicht, daß Montenegro von Rußland und Serbien aufgeschaltet wird, sich den Wünschen und Forderungen der Großmächte zu widersetzen.

Konstantinopel, 31. März. Rußland verlangt dafür, daß es sich gegen die bulgarischen Forderungen ablehnend verhält, von der Türkei Zugeständnisse in der Dardanellenfrage.

Konstantinopel, 31. März. In diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß der Friedensschluß nahe bevorsteht.

Lokales und Provinzielles.

* — Der neue Bürgermeister unserer Stadt. „Wer wird unser Stadtoberhaupt werden?“ war in den letzten Tagen wohl die aktuellste Frage. Niemand konnte sie lösen. Auch nach der am Freitagabend im Hotel Bergheim stattgehabten Besprechung der Stadtratsmitglieder schwebte bezüglich der Person des neuen Herrn mysteriöses Dunkel für die Öffentlichkeit. Und dieses absolute Schweigen fanden wir durchaus richtig und verständlich. Am Sonnabend nachmittag sind nun die Würfel gefallen. Herr Magistratsassessor Dr. Curt Wiesner aus Hagen ist einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden. Ueber seinen Lebenslauf erfahren wir folgendes: Er ist im Jahre 1882 in Götting als Sohn des Kaufmanns und Stadtrats Wiesner geboren. Nach dem Besuch des städtischen Gymnasiums und Ablegung des Abiturientenexamens studierte er an den Universitäten Edinburgh (Schottland), Berlin, München und Münster Rechtswissenschaften. In Leipzig wurde er zum Dr. jur. promoviert. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1902 wurde er durch Vermittelung seines Onkels, des Senatspräsidenten, Geh. Ober-Justizrats Wiesner in Hamm (jetzt in Düsseldorf) nach dem westfälischen Oberlandesgerichtsbezirk übernommen. Er ist also seit dem Jahre 1902 dauernd im Münsterland und im rheinisch-westfälischen Industriebezirk aufhaltend und so auch mit den Sitten und Gebräuchen unseres westfälischen Volkes vertraut. Im Jahre 1910 legte Herr Dr. Wiesner das Assessorexamen ab. Seitdem ist er in der Kommunalverwaltung tätig. Unter der Leitung des Herrn Oberbürgermeisters Matthaei in Hamm genoss er seine erste Ausbildung in kommunalen Angelegenheiten. Dann wurde er als juristischer Hilfsarbeiter bei der Stadtverwaltung in Hagen angestellt. Zwischenzeitlich unterzog er sich an der Kommunalakademie in Düsseldorf volkswirtschaftlichen Studien über Industrialisierung städtischer Betriebe, sowie über die soziale Lage des Arbeiterstandes und des Mittelstandes. Durch Reisen nach Schweden, England, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Italien, Spanien und Nordafrika suchte er seine Kenntnisse zu vervollkommen. Herr Dr. Wiesner ist verheiratet und Leutnant der Landwehr I. Aufgebots. Hoffen wir, daß unsere Stadtväter von den überaus vielen Bewerbern in Herrn Dr. Wiesner einen Mann an die Spitze der städtischen Verwaltung gestellt haben, der einen klaren Blick für das nach der Leistungsfähigkeit unserer Stadt Erreichbare und für das zunächst Notwendige haben wird. Hoffen wir aber auch, daß zwischen ihm und der Bürgerschaft Vertrauen und gegenseitiges Verständnis bestehen möge. Alle diese Gesichtspunkte scheinen auch für unsere Stadtväter bei seiner Auswahl als Stadtoberhaupt leitend gewesen zu sein. Mögen sich ihre Erwartungen in vollem Maße erfüllen. — Den vielen Glückwünschen, die Herr Dr. Wiesner zu seiner Wahl erhalten haben wird, schließen auch wir uns an und rufen ihm ein herzlich willkommen zu.

** — Vom April. Der launische Monat April hält morgen seinen Einzug. Ob er seinen bösen Ruf, der ihm seit Menschengedenken anhaftet, verdient oder nicht, bleibe dahingestellt. Eigentlich kann man mit einiger Berechtigung behaupten, daß ihm der März in Bezug auf Wetterlaunen wenig nachgibt und sogar von Jahr zu Jahr mehr abzulösen scheint. Wir können seit einer Reihe von Jahren bereits auf ein ziemlich stetiges, beständiges Aprilwetter zurückblicken, und so geht es auch diesem Monat wie manchem anderen — er ist besser als sein Ruf. — Draußen in der Natur zeitigt der April gewaltige Fortschritte. Alle Wiesen, Felder u. Raine bedecken sich mit frischem Grün und an Bäumen u. Sträuchern brechen die letzten Knospen auf. Unter dem abgefallenen, welken Laube des Vorjahres spritzen die Weiden hervor, Märzwiesen genannt, weil sie meistens erst im April das Licht der Welt erblicken. Überall regt sich junges, frisches Leben mit Macht, Regenschauer, die herniederbegehen, überraschen durch ihre linde Wärme; und wenn wirklich trotzdem einmal ein Hagelschauer herniederfällt, so ist es bald vorüber und wird von klarer Senesbläue abgelöst. Der April bringt gegen sein Ende auch wieder die ersten Gewitter; allerdings sind sie in ihrem Verlaufe meistens ziemlich harmlos und richten kaum irgendwelchen erheblichen Schaden an. Für den Landwirt bringt der April eine Menge neuer Arbeiten in Feld und Flur, im Garten und in der Obstplantage. Immer mehr erinnert er daran, daß das neue Jahr im besten Gange ist, neue Arbeiten und neue Mühe verlangt, dafür aber auch neuen Erntesegen verheißt, wenn Gottes Guld schirmend ihre Hand über die fleißige Tätigkeit des Landmanns breitet.

* — Die Wagenmärkte beginnen vom 1. April ab um 8 Uhr; die Posthalter werden wieder um 7 Uhr morgens geöffnet.

* — Wichtig für Meisterprüfungen. Der 1. Oktober 1913 ist für diejenigen jungen Handwerker, welche sich der Meisterprüfung zu unterziehen beabsichtigen, ein wichtiger Tag. Mit ihm läuft nämlich die im Art. 2 des Gesetzes vom 30. Mai 1903 betreffend den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis vorgesehene Uebergangszeit ab, welche vorab, daß zunächst auch solche Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden können, die sich einer Gesellenprüfung nicht unterzogen haben. Vom genannten Tage ab können nur solche Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden, welche die Gesellenprüfung bestanden haben. Es kann daher denjenigen Handwerkern, welche die Gesellenprüfung nicht abgelegt haben, die aber auf die Ablegung der Meisterprüfung wegen der an die Erwerbung des Meistertitels geknüpften Vorrechte hinsichtlich der Lehrlingsanleitung usw. Gewicht legen, nur dringend anempfohlen werden, sich noch vor dem

1. Oktober 1913 zur Meisterprüfung zu melden. Baldige Anmeldung zur Prüfung ist jedenfalls ratsam.

* — Der evangelische Arbeiterverein für Ramen und Umgegend hielt am gestrigen Sonntage in seinem Vereinslokal bei dem Wirte Herrn Wihl. Rümpfer eine Monatsversammlung ab. Trotz des schönen, warmen Frühlingstages hatten sich die Mitglieder in recht stattlicher Zahl eingefunden und wurden, nachdem die fälligen Beiträge für die örtliche und Verbandskassabehälter entrichtet waren, die Verhandlungen mit 5 Neuaufnahmen eröffnet. Der hiesige Zweigverein des evangelischen Bundes veranstaltet am nächsten Sonntag im Hausemannschen Saale einen Familienabend, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen wurden. Herr Redakteur Schubert hielt dann einen Vortrag über die Presse von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart. Schon im Altertum ließ der römische Kaiser Julius Cäsar wichtige Vorlesungen mittels öffentlich aufgestellter Tafeln bekanntgeben. Im Mittelalter wurden die Nachrichten durch den Botenverkehr vermittelt, bis dieser im 17. Jahrhundert durch die Turm- und Loxische Post verdrängt wurde. Die geschriebenen Zeitungen entstanden zuerst im 16. Jahrhundert. Gewerbmäßige Zeitungsschreiber stellten sie aus Briefen und sonstigen Quellen zusammen. Gedruckte Zeitungen tauchten im Jahre 1505 in Deutschland auf, während die Chinesen schon um 400 nach Christus das Blatt „King Wan“ in Peking hatten, das bis zum Jahre 1912 bestand. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst nahm das Zeitungswesen einen großen Aufschwung. Die Zeitungen erschienen jedoch erst nur, wenn Nachrichten da waren. Die älteste noch gut erhaltene Zeitung ist die Straßburger Post vom Jahre 1609. In Berlin gab der Oberpostmeister Fischer die erste Zeitung heraus. Im 18. Jahrhundert entstand eine Zeitung nach der andern; alle unterlagen der Zensur, wie sie heute noch in Rußland besteht. Zur Zeit der Fremdherrschaft mußten die deutschen Zeitungen französische Titel tragen. Alle Blätter durften nur Nachrichten aus französischen Regierungsorganen veröffentlichen. Erst mit der Einführung der Pressefreiheit 1848 erhob sich die Presse zu Vertretern der öffentlichen Meinung. Die gewaltige Entwicklung der Presse wurde begünstigt durch die allgemeine Volksbildung, Freiheit des Handels, schnelle und billige Verkehrsgelegenheit, Fortschritte in der Papier- und Druckindustrie. Ende 1880 erschienen in Preußen 2169 Zeitungen, gegenwärtig haben wir in Deutschland weit über 10000 Zeitungen. Die moderne Kultur kann ohne die Presse gar nicht gedacht werden, sie gibt ein Spiegelbild der öffentlichen Meinung und wird mit Recht als die siebente Großmacht bezeichnet. An die höchst interessanten Ausführungen, wofür dem Redner der Dank des Vereins ausgesprochen wurde, schloß sich eine längere anregende Besprechung. Nach Erledigung einiger besonderer Angelegenheiten wurden die Verhandlungen geschlossen.

* — Vaterländischer Frauenverein für Ramen. In der Generalversammlung am 26. März wurde der Jahresbericht des Vereins bekannt gegeben. Darnach zählt der Verein jetzt 248 Mitglieder. Die Einnahme betrug 1917,30 M., die Ausgabe 1882,04 M. Bleibt ein Bestand von 35,26 M. Die beiden evang. Gemeinden, Herr Pastor v. Bischoff und die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft unterstützten den Verein mit jährl. Beihilfen. Die Verlosung im Jahre 1912 brachte einen Reingewinn von 667,34 M. Der Prov.-Vorstand gab für die Kur einer schwindsüchtigen Frau eine Beihilfe von 50 M. Die Strick- und Wollschule wurde von 100 Kindern besucht, die in wöchentl. 4 Stunden Strick, Näh- und Bildunterricht erhielten. Diese Kinder erhielten zu Weihnachten 1 Kleid, Hemd, Strümpfe, Gebäck und Obst. 121 Personen erhielten zu Weihnachten Kleiderstücke, Bettzeug, Lebensmittel und Stuten. Eine Anzahl Wöchnerinnen Kinderzeug 50 Personen, Kranke und Wöchnerinnen erhielten Mittagessen. Die städt. Fürsorgestelle für Tuberkulose-Bekämpfung erhielt 24,70 Mark. Die Kinder, welche durch die Gemeindefürsorge eine Baderkur in Königsborn erhielten, bekamen während und nach der Baderkur Mittagessen, welches von den Familien den Kindern gern gewährt wurde. Die Säuglingsfürsorge wurde durch die Fürsorgeämter ausgebaut. Die Mutterberatungen waren gut besucht und wurden durch Herrn Geheimrat Lemmann unentgeltlich abgehalten. Es konnte an 10 Kinder Milch verabfolgt werden, durch die Beihilfe der Juche. So hat der Verein seine Arbeit fröhlich geleistet und wird auch weiterhin, von dem Vertrauen und der Hilfe der Bürgerschaft unterstützt, seine Ziele verfolgen.

* — Die städtische Volksbibliothek ist vom 1. April ab wieder während der Sommermonate an drei Wochentagen abends von 6—7 Uhr und außerdem Sonntag mittags zum Verleihen der Bücher geöffnet, da erfahrungsgemäß in dieser Zeit des Jahres das Lesebedürfnis weniger groß ist als im Winter. Die Benutzung der Bücherei ist nach wie vor unentgeltlich. Vom 1. April an haben die bisherigen gelben Leihkarten keine Gültigkeit mehr und müssen gegen neue zum Preise von 10 Pf. umgetauscht werden.

* — Für die Provinzen Rheinland und Westfalen wird am 27. April in Köln im „Fränkischen Hof“, Komödienstraße, ein westdeutscher Mittelständestag veranstaltet werden, der zu Anfang Mai in Essen durch eine große Mittelständestandgebung seine Fortsetzung finden wird. Das in Köln begonnene Werk der Gründung eines Landesauschusses Rheinland und Westfalen des Reichsdeutschen Mittelständes-Verbandes soll dann in Essen zum Abschluß gebracht werden. Der Vorsitzende des Reichsdeutschen Mittelständes-Verbandes, Bürgermeister Dr. Gherle, wird nicht nur in Köln, sondern auch in Essen sprechen.

* — Wanderarbeitsstätten. Die in der Provinz Westfalen und im Fürstentum Lippe seit 1911 eingerichteten Wanderarbeitsstätten, u. a. in Hamm, Münster, Soest und Unna, gewähren jedem mittellosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung unentgeltlich Verpflegung und Unterkunft. Diejenigen mittellosen Wanderer, die willens sind, die Wanderarbeitsstätten in Anspruch zu nehmen, müssen einen Wanderchein besitzen und dürfen nur auf den Straßenverwaltungen schreiben gegen mittellose Wanderer ein, die ohne Wanderchein und außerhalb der den Wanderern vorgeschriebenen Wanderstraßen betreten werden, da sie in der

Regel als Landstreicher angesehen werden müssen. Wer die Wanderarbeitsstätten benutzen will, muß sich den bestehenden Ordnungen fügen. Soweit es irgend möglich ist, wird den mittellosen Wanderern durch die mit den Wanderarbeitsstätten verbundenen Arbeitsnachweise auch Arbeit nachgewiesen. Da hiernach kein arbeitswilliger, mittelloser Wanderer zu betteln braucht, so wird im eigenen Interesse der Bevölkerung und zur Bekämpfung des Bettelns und Landstreichens nachdrücklich gebeten, jeden ortsfremden Wanderer, der um Almosen bittet, unnachlässig ab- und an die nächste Polizei- und Gemeindebehörde oder in die nächste der genannten Wanderarbeitsstätten zu weisen. Nur bei dieser Mitwirkung der Bevölkerung wird auf die Dauer die Bekämpfung des Bettelns von bettelnden Wanderern und obdachlosen Landstreichern beseitigt werden können.

* — Gasautomaten. Um die Verwendung des Gases für die kleinen Haushaltungen zu erleichtern, entschloß man sich, auch in hiesiger Stadt Gasautomaten einzuführen, nachdem letztere bereits in einer Anzahl deutscher Städte mit bestem Erfolge zur Einführung gelangt waren. Der Vorteil bei dem Bezug des Gases durch Automaten besteht darin, daß dem Abnehmer Gas je nach Bedarf in kleinen Mengen gegen sofortige Barzahlung geliefert wird, die monatlichen größeren Rechnungen sonach fortfallen. Aus dem Automaten entnimmt der Verbraucher nach Einwurf eines 10 Pf.-Stückes eine entsprechende Gasmenge zur Beleuchtung in den Räumen, zum Kochen, Blättern, zum Badeinrichtung usw. Es ist nicht nötig, daß der Konsument das bezahlte Gasquantum auf einmal abbrennt, sondern es dürfen beliebig lange Unterbrechungen eintreten. Die Automatenwerke sind auch so eingerichtet, daß gleichzeitig eine größere Anzahl 10 Pf.-Stücke eingeworfen, gewissermaßen voraus bezahlt werden können; ganz nach dem jeweiligen Bedarf wird dann dem Automaten Gas entnommen. — Die wichtigsten der hier in Frage kommenden Bestimmungen über Abgabe von Gas durch Automaten lauten: 1. Die Beantragung der Automateinrichtung hat unter Benutzung des vorgeschriebenen Anmeldeformulars bei der Gaswerksverwaltung zu geschehen. Es bleibt der Entscheidung der Verwaltung überlassen, ob diesem Antrage entsprochen werden kann. 2. Eine Automaten-Einrichtung besteht aus einem 5 l Automaten, einem Gaslocher mit 2—3 Brennern, ein bis drei Lampen mit einfachsten Beleuchtungskörpern. 3. Die Kosten des Anschlusses, sowie der Leitung in der Wohnung, die Aufstellung der Einrichtung übernimmt das Gaswerk und bleiben auch diese Teile Eigentum desselben. — Mit der Aufstellung von Automaten ist bereits begonnen.

* — Im Silbertranz. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit können am morgigen Dienstag (1. April) die Eheleute Zimmermeister Carl Roepke, Nordenmauer, hier, begehen. Wir bringen dem Jubelpaare auch an dieser Stelle unsere Glückwünsche dar und hoffen, daß es ihm vergönnt sein möge, nach Verlauf von weiteren 25 Jahren auch das goldene Hochzeitsfest in bester Gesundheit feiern zu können.

* — Dem Postassistenten Herrn Dühr hier, wurde der Titel „Oberpostassistent“ verliehen.

Bergkamen, 29. März. Donnerstag nachmittag brach hier in den Wäldungen des Gutsbesizers Pippmann ein größerer Waldbrand aus. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Funkenauswurf einer Lokomotive entstanden. Verbrannt sind mehrere Morgen Fichten und Kiefern.

Unna, 29. März. In der gestern hier abgehaltenen Generalversammlung der Bergwerks-Aktien-Gesellschaft „Königsborn“, welche von 73 Aktionären mit 5241 Stimmen besucht war, wurden die üblichen geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt und die sofort zahlbare Dividende auf 18% festgesetzt.

Dortmund, 29. März. Der in der geheimen Sitzung des Kreistages beschlossene Antrag auf Aufnahme einer Anleihe von 1 Million Mark wurde vertagt und einem Ausschuss überwiesen, der die Angelegenheit nochmals prüfen soll.

Essen, 29. März. Von der Polizei wurde ein zwölfjähriger Fürsorgezögling ermittelt, der seit zwei Jahren in Essen und Umgegend schwere Einbrüche verübte. Zuletzt hatte er 1200 M. erbeutet.

Essen, 29. März. Gestern besichtigte Prinz Ernst Heinrich von Sachsen, der auf einer Studienreise durch den rheinisch-westfälischen Industriebezirk begriffen ist, die Krupp'schen Werksanlagen. Abends fand auf Fagel zu Ehren des Besuches eine größere Familientafel statt.

Achtung! Radfahrer!

20 Mark

loftet bei mir

1 Fahrrad

gründlich instandsetzen, prima vernickeln u. emailieren einschließlich neuer Speichen, Schußbleche und Griffe

Ferner mache ich auf mein großes Lager erstklassiger

Fahrräder u. Zubehörsartikel

aufmerksam. — Sämtliche Reparaturen werden prompt und sachgemäß in eig. Werkstatt ausgeführt.

Albert Garrenberg,

Weststraße 75.

Visitenkarten

in den verschiedensten Mustern und hübschen Sackungen mit schönem sauberen Druck empfiehlt

W. Felting,

Ramen.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern zum 1. Mai zu vermieten.

Ostenmayer 10.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör und Gartenland per 1. April zu vermieten.

Gerrenstrasse 43.

Mafulatur (alte Zeitungen)

stets zu haben bei **W. Felting in Ramen (Markt).**

3 öffentl. Vorträge

im Saale des Herrn **Hausermann**
Sonntag, den 30. März, Dienstag, den 1. und
Donnerstag, den 3. April, abends 8¹/₄ Uhr.

Thema:

**Die Balkanfrage und der Weltkrieg oder
Das Ende der Türkei und was dann?**

Jedermann, auch Frauen willkommen.
Eintritt frei. Redner: R. Müller.



Wirtschafts- Uebernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von Kamen
und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene
Mitteilung, dass ich das von mir käuflich erworbene

Restaurant zum Amtsgericht Bahnhofstrasse Nr. 22

am 1. April ds. Jrs. persönlich übernehme und
weiterführen werde.

Es wird mein Bestreben sein, meine werten
Gäste durch Verabreichung guter Speisen und
bester Getränke in jeder Weise zufrieden zu
stellen und bitte ich daher um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Carl Manss.

Ergebnis der Jahresrechnung

der
**Sparkasse des Amtes Unna-Kamen zu Unna
pro 1912.**

A. Passiva.

Betrag der Einlagen	
am Schlusse des Jahres 1911	16 997 609,78
Zugang während des Rechnungsjahres 1912	4 840 578,63
(einschl. der zugeschriebenen Zinsen)	
	21 838 188,41
Abgang: Zurückgezählte Einlagen	3 828 082,72
Einlagebestand Ende 1912	18 010 105,69
Vorschüsse Ende 1912	21 450,42
Summa der Passiva	18 031 556,11

B. Aktiva.

Betrag der ausgeliehenen Kapitalien	
am Schlusse des Jahres 1911	16 756 814,36
Im Jahre 1912 sind neu ausgeliehen	1 611 842,49
	18 368 656,85
In demselben Jahre sind zurückgezahlt	718 666,61
	17 649 990,24
Die Zinsreste betragen	78 696,76
Raffenbestand, Mobilien und Guthaben auf Reichsbankgiro- u. Postsparkonto (Nr. 11810 Cöln) Ende 1912	303 869,11
Summa der Aktiva	18 031 556,11

Der Reservefonds beträgt 1 235 035,35
Betrag der Zinsüberschüsse (einschl. 46 507,74
Markt Zinsen des Reservefonds) 104 591,88

Einlagezinsfuß 4% bei tägl. Verzinsung
Unna, den 27. März 1913.

Der Sparkassen-Vorstand.

Dicke frische Eier

nur 1 Sorte nur 1 Preis

16 Stück Mk. 1,00.

A. Peiffer's Spezialgeschäft

G. m. b. H.

Bauplätze zu verkaufen.

Zu erfragen **Schillstraße 5.**

Zum Schulanfang empfehle grösste Auswahl in Knaben- und Mädchen-Tornister

derbe Sattlerarbeit, gut u. preiswert
sowie **sämtliche Lederwaren**

Carl Diening, Lederhandlung.
Weststraße 2.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 des Ortsstatuts wird hiermit der
Stundenplan der hiesigen städtischen gewerblichen Fortbildungs-
schule für das Schuljahr 1913/14 bekannt gegeben.

Für sämtliche Fortbildungsschüler wird der Unterricht in
Gewerbfunde, Geschäftsaufsatz, Lesen, gewerblichem Rechnen
und gewerblicher Buchführung das ganze Jahr hindurch nach-
mittags von 4—8 Uhr erteilt.

Als Schultage sind festgesetzt:

Für Maler, Buchgewerbe, Rasenre, Schneider, Schuhmacher,
Bäcker, Schlachter, Sattler am Montag von 4—8 Uhr.
Für Schlosser, Schmiede, Klempner, Kupferschmiede, Uhrmacher
der 2. Klasse am Dienstag von 4—8 Uhr.
Für Schlosser, Schmiede, Klempner, Kupferschmiede, Uhrmacher
der 1. Klasse am Donnerstag von 4—8 Uhr.
Für Maurer, Zimmerer, Schreiner, Dachdecker, Schornstein-
feger am Freitag von 4—8 Uhr.

Die Schüler, welche am Zeichenunterricht teilnehmen
müssen, erhalten in 6 Klassen alle gleichzeitig Unterricht am
Sonntag, und zwar im Sommerhalbjahre morgens von 7¹/₂,
bis 9¹/₂ Uhr, und im Winterhalbjahre morgens von 8—10 Uhr.

Schulfrei sind außer den regelmäßigen Ferien der Himmel-
fahrtsfest, der Fronleichnamstag, der Sonntag nach Fronleichnam,
der Buß- und Bettag, der Totensonntag, der Geburtstag des
Deutschen Kaisers und für die katholischen Schüler noch der
Allerheiligentag.

Der Unterricht beginnt wieder am Dienstag, den 1.
April 1913.

Kamen, den 27. März 1913.

Das Kuratorium der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule
Der Vorsitzende: v. Basse, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14.
7. 93 wird bekannt gemacht, daß für das Steuerjahr 1913
als Gemeindesteuern erhoben werden:

- 240% Zuschlag zur Einkommensteuer, einschließlich der
fingierten Normalsteuerföge,
- 290% der staatlich veranlagten Real- (Grund-, Gebäude-
und Gewerbe-) Steuern.

Kamen, den 27. März 1913.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die in der Provinz Westfalen seit 1911 eingerichteten
Wanderarbeitsstätten und zwar in:

- | | |
|------------------|--------------------|
| 1. Altena | 14. Bippstadt |
| 2. Arnsberg | 15. Lüdenscheid |
| 3. Bielefeld | 16. Minden |
| 4. Bochum | 17. Münster |
| 5. Dortmund | 18. Paderborn |
| 6. Gelsenkirchen | 19. Recklinghausen |
| 7. Gütersloh | 20. Rheine |
| 8. Hagen | 21. Schwerte |
| 9. Hamm | 22. Siegen |
| 10. Hattingen | 23. Soest |
| 11. Herford | 24. Unna |
| 12. Höxter | 25. Warburg |
| 13. Iserlohn | 26. Witten |

und in Detmold und Lemgo (Fürstentum Lippe) gewähren
jedem mittellosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung
unentgeltlich Verpflegung und Unterkunft.

Diejenigen mittellosen Wanderer, die willens sind, die
Wanderarbeitsstätten in Anspruch zu nehmen, müssen einen
Wanderschein besitzen und dürfen nur auf den Straßen wandern,
die ihnen vorgeschrieben werden.

Die Polizeiverwaltungen schreiten gegen mittellose Wan-
derer ein, die ohne Wanderschein und außerhalb der den
Wanderern vorgeschriebenen Wanderstraßen betreten werden,
da sie in der Regel als Landstreicher angesehen werden müssen.

Wer die Wanderarbeitsstätten benutzen will, muß sich den
bestehenden Ordnungen fügen.

Soweit es irgend möglich ist, wird den mittellosen Wan-
derern durch die mit den Wanderarbeitsstätten verbundenen
Arbeitsnachweise auch Arbeit nachgewiesen.

Da hiernach kein arbeitswilliger, mittelloser Wanderer
zu betteln braucht, so wird im eigenen Interesse der Bevölke-
rung und zur Bekämpfung des Bettelns und Landstreichens
nachdrücklich gebeten, jeden ortsfremden Wanderer, der um
Almosen bettelt, unachtsamlich ab und an die nächste Polizei-
und Gemeindebehörde oder in die nächste der genannten
Wanderarbeitsstätten zu weisen.

Nur bei dieser Mitwirkung der Bevölkerung wird auf
die Dauer die Belästigung des Publikums von bettelnden
Wanderern und obdachlosen Landstreichern beseitigt werden
können.

Hamm, den 25. März 1913.

Der Königliche Landrat. J. B. Deimel, Kreissekretär.

Lufunwvny
beseitigt radikal „Lecrot“, 50 Pfg.
Bei: Heinrich Jacobi, Germania-
Drogerie, Carl Müller jun., Inh.
Ang. Besso, Löwen-Drogerie.

Zigarren-Etnis

u. Zigarrenspitzen

empfiehlt W. Jelling.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindesteuerröle der Stadt Kamen für
das Steuerjahr 1913 liegt in der Zeit vom 10. bis einschl.
17. April d. J. zur Einsicht der Steuerpflichtigen in unserm
Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathhauses, aus.

Die Einsicht ist nur den Steuerpflichtigen des Veranla-
gungsbezirks gestattet.

Kamen, den 28. März 1913.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß
in der Zeit vom 31. März bis 9. Mai auf der Provinzial-
straße Dortmund-Paderborn-Södelheim in der Gemeinde
Hemmerde und vom 3. Juli bis 31. Juli auf der Provinzial-
straße Hamm-Unna-Iserlohn in der Gemeinde Wiefcher-
höfen Deckschüttungen vorgenommen werden.

Durch Aufstellen von mit entsprechender Aufschrift ver-
sehenen Tafeln wird sowohl die Vornahme der Wäzung, als
auch nötigenfalls die zur Umgehung des Hindernisses einzu-
schlagenden Wegerichtung angezeigt.

Hamm, den 25. März 1913.

Der Königliche Landrat. J. B. Deimel, Kreissekretär.

Zur Ausaat

empfehle:

**Sommerweizen
Pferdeböhen
Sommergerste
Hafer (verschiedene Sorten)
Wicken
Graue Erbsen.**

Ferner:

**alle Sorten Ales- und
Gras-Samen
Edendorfer Aunkelsamen**
sortenreicht und sortenrein,
rote und gelbe.

Th. Ostermann,
Kamen, Bahnhof.

Gemüse-, Feld- und Gras-Samen

nur echte keimkräftige Ware.

Progerie J. P. Thiel, Kamen,
Oststraße 21. Fernruf 180.

Gicht-

Stein- u. Nierenleiden finden
durch eine Hausmittelkur mit
Altbuchhorster Marksprudel
Starkquelle rasch Binderung u.
Gülfe. Dieses ausgezeichnete Heil-
wasser löst die harnsauren Salze,
durchspült wohltuend den ganzen
Körper, entlastet Nieren u. Blase
und fördert den Stoffwechsel in
normaler Weise. Von zahlreich.
Professoren u. Ärzten glänzend
begutachtet. Fl. 95 Pf. bei Heintz.
Jacobi u. Carl Müller, Drog.

Kohlenfahren u. Fahren aller Art

werden prompt und billig
ausgeführt.

Otto Rosten
Kamen, Schützenstr. 1.

Suche zum 15. April ein

Mädchen

für leichte Hausarbeit und zum
Bedienen in der Wirtschaft.

Näheres in der Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Sauberes, fleißiges

Mädchen

von 15—17 Jahren, am lieb-
sten vom Lande, zum 1. Mai
gesucht.

Frau Jul. Jordan, Nordstr. 20.

Einige hundert Zentner

Roggen- und Weizenstroh

zu verkaufen.

Schulze-Bedinghausen,
Altenböge.

Wirte-Verein Kamen.

Dienstag, den 1. April,
abends 8 Uhr

Versammlung

beim Kollegen Fr. Jordan,
Nordstraße.

Um zahlreiches Erscheinen
erlucht

Der Vorstand.

Turn-Verein „Eintracht“ Kamen.

Mittwoch abend 8¹/₂ Uhr

Riegeinteilung

wozu sämtliche Turner zu er-
scheinen haben. — Turnschüler,
die beizmal nachinander fehlen,
können sich als gestrichen be-
trachten.

Die Turnwarte:

Stödel. — Coris.

Städt. Volksbibliothek.

Am Kirchplatz. Benutzung frei.

Geöffnet:

Sonntags von 11¹/₂—12¹/₂ Uhr
Montags von 6—7 Uhr
Mittwochs abends.
Freitags

Der Bibliothekar.

Suche zum 1. Mai nach
auswärts ein tüchtiges properes

Mädchen.

Zu erf. bei Metzgerei Jacoby.

Auf sofort ein

Mädchen

welches etwas kochen kann, zur
Aushilfe gesucht.

Näheres in der Exp. d. Z.

Maurer gesucht

für Innen- u. Putz von

Carl Asche,

Neubau Nordstraße.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern
mit dünnem, schwachem Haar, zu-
mal wenn Haarausfall, Juckreiz,

Kopf- schuppen

sich einstellen, sei folgendes be-
währte u. billige Rezept zur Pflege
d. Haares empfohlen: Wöchent-
lich 1 maliges Waschen d. Haares
mit Zucker's kombiniertem

Kräuter-Shampoo (Pat. 20
Pfg.), daneben regelmäßiges trä-
giges Einreiben des Haarbodens
mit Zucker's Orig.-Kräuter-

Haarwasser (Fl. 1.25) und
Zucker's Spezial-Kräuter-
Haarnährfett (Dose 60 Pfg.).

Großartige Wirkung, von Lau-
senden bestätigt. Gglt in Kamen
und Vergamen in der Gerz-

mania-Drogerie.

Der Balkankrieg.

König Ferdinand von Bulgarien

hat am Donnerstag seinen feierlichen Einzug in Adrianopel gehalten. Die türkische Besatzung hatte in letzter Stunde den Versuch gemacht, die große Bahnbrücke über den Ardafluß zu sprengen, was jedoch nur teilweise gelang. Immerhin wurde der König dadurch gezwungen, die Landstraße zu wählen und die Fahrt in die Stadt zwischen endlosen Reihen von türkischen Kriegsgefangenen zu machen. Nach einer Fahrt durch die Straßen der Stadt, wo der König überall begeistert begrüßt wurde, begab er sich mit den Prinzen und seinem Gefolge zum Militärklub, wo Schütri Pascha mit seinem Generalstab sich aufhielt. Der König nahm hier die Parade der bulgarischen Truppen ab, worauf er Schütri Pascha empfing, welcher ihm seinen Säbel überreichte, den der König dem Verteidiger Adrianopels mit einigen ehrenvollen Worten zurückgab.

Am 25. März hatte Schütri Pascha sein letztes Telegramm nach Konstantinopel geschickt. Es lautete: „Ein blutiger Kampf hat begonnen. Ich kann nicht wissen, wie der Ausgang sein wird, aber sobald der Erfolg des Feindes festgestellt ist, werde ich sämtliche Befestigungen in die Luft sprengen. Ich werde nicht zögern, die heiligen Bauten zu zerstören, um zu verhindern, daß sie von unreinen Füßen entweiht werden. Ich werde jetzt die funkentelegraphischen Apparate zerstören. Wenn der Feind siegreich ist, soll er nicht in eine Stadt einziehen, sondern in einen Trümmerhaufen.“

Die Bulgaren sollen, nach einer Meldung des „Tag“, die allerdings noch sehr der Bestätigung bedarf, nur etwa fünftausend Mann bei den letzten dreitägigen Stürmen auf die Forts von Adrianopel verloren haben. Die Verluste der Serben sind noch nicht bekannt. Es wird ferner berichtet, daß Schütri Pascha und seine Leute durch die Plünderung und den Ungehörigkeit des bulgarischen Angriffs völlig überfordert worden seien. Darauf wird es auch geschlossen, daß Schütri seinen Plan, sich durchzuschlagen und die ganze Stadt, nicht nur die Depots und militärischen Gebäude, einzunehmen, im letzten Augenblicke nicht mehr zur Ausführung bringen konnte. Die Bulgaren rückten mit großer Eilefertigkeit unter dem Schutze des dichten Nebels heran, dennoch fanden hier und da erbitterte Straßenkämpfe statt, da die Türken im letzten Moment Barrikaden errichtet und dahinter Maschinengewehre aufgestellt hatten.

In Konstantinopel rief begreiflicherweise der Fall Adrianopels größte Bestürzung und Niedergeschlagenheit hervor. Man hatte geglaubt, daß Adrianopel noch lange werde Widerstand leisten können.

Der Tschataldtscha

fanden am Donnerstag neue Kämpfe statt, bei denen nach bulgarischen Meldungen die türkischen Truppen bis über den Fluß Karasu zurückgeworfen wurden. Die türkischen Berichte wollen bisher an der Tschataldtscha-Linie nur von leichten Vorpöstengefechten wissen. Das türkische Gros sei innerhalb der Befestigungslinie geblieben. Die Bulgaren griffen die Vorpöstengruppe Albafan-Indegis an und zwangen sie, sich bis diesseits der Driftsch Tschataldtscha zurückzuziehen. Ob Tschataldtscha selbst von den Bulgaren besetzt wurde, sei unbekannt, ebenso die genaue Zahl der türkischen Verluste. Daß die Türken über 1500 Mann verloren hätten, sei jedenfalls übertrieben.

Baldiger Friedensschluß?

Die Befürchtung, daß die neuesten Waffenerfolge der Bulgaren den Friedensschluß erschweren könnten, weil sie die Verbündeten zu neuen Forderungen ermutigen würden, die weit über die Zugeständnisse der Großmächte hinausgingen, scheint sich nicht zu bestätigen. Wie aus Sofia gemeldet wird, erwartet die dortige Regierung das Eintreffen der Zustimmung der verbündeten Balkanstaaten, um alsbald die Antwort auf den Vermittlungsvorschlag der Großmächte zu überreichen. Nach Mitteilungen von kompetenter Stelle werden die Verbündeten den Vorschlag und die Bedingungen der Großmächte als Basis für die Friedensverhandlungen annehmen und hoffen dabei bezüglich der Ostgrenze und der Kriegsschadigung auf Zugeständnisse. Die Balkanmächte seien von dem aufrichtigen Wunsch nach baldigem Frieden erfüllt. Sehr energisch schreibt die Londoner „Times“, die oft von der Regierung inspiriert wird, es sei unbedingt eine Beschleunigung der diplomatischen Aktion der Mächte erforderlich. Dabei sei nicht so sehr Feinheit der diplomatischen Sprache nötig als ein paar derbe Sätze, deren Sinn nicht mißverstanden werden könnte. Es sei die Pflicht der Mächte, Montenegro an der Erstürmung Skutars zu hindern. Sie könnten eine Ignorierung nicht ohne große Verluste an dem Prestige zulassen, auf dem die Autorität des einzigen Europas beruhe. Ebenso müßte den Kämpfen bei Tschataldtscha ein Ende gemacht werden. Das Blatt schließt: Die Zeit der Erwägungen und Ratsschläge ist vorbei. Jetzt ist die Zeit für Entscheidungen gekommen, die prompten und gründlichen Nachdruck erhalten müßten.

Deutsches Reich.

Die Heeresvorlage. Wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, werden die einmaligen Ausgaben der Heeresvorlage nicht eine Milliarde erreichen; man spricht von rund 900 Millionen und bei den dauernden Ausgaben von 180 bis 190 Millionen. Die kürzlich von einem Berliner Blatte gemachte Mitteilung, daß die Vorlage u. a. ein Mehr von 4000 Offizieren erfordern würde, scheint sich zu bestätigen. Die Erhöhung der Friedenspräsenz soll sich dem Vernehmen nach auf etwa 110—120 000 Mann belaufen.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses, die infolge der Anberaumung der Neuwahlen vor dem Schluß der Legislaturperiode aus formellen Gründen notwendig werden wird, wird, Blättermeldungen zufolge, kurz vor Pfingsten erfolgen. Der Schluß der Landtagsession dürfte spätestens am 3. Mai vorgenommen werden. In der Schlußsitzung wird, wie üblich, die königliche Order nur den Schluß des Landtags verkünden und die Auflösung in der folgenden Woche durch eine zweite Order vorgenommen werden. Der neu gewählte Landtag dürfte erst etwa am 17. Juni zusammentreten können. Die kurze Tagung des neuen Landtags im Juni wird nur mit geschäftlichen Sitzungen ausgefüllt werden. — Was

der jetzt noch funktionierende Landtag noch zu erledigen haben wird, steht noch nicht fest, da darüber erst in der nächsten Woche der Seniorenkongress zu beschließen haben wird, der sicher aus dem umfangreichen Material nur das wichtigste aussondern wird. In der Hauptsache wird es sich um die Erledigung des Etats, der vier Kreditvorlagen und einer Reihe kleinerer Gesetze handeln, während die Steuergeetze und der größte Teil der Anträge unerledigt bleiben dürfte. Zur Plenarberatung sind reif der Gesetzentwurf zur Ausdehnung des Geltungsbereiches der preussischen Jagdordnung auf die Provinz Hannover, das Eisenbahnangelegenheitsgesetz, die Steuer-Novellen, das Moorcolonisationsgesetz, das ländliche Fortbildungsschulgesetz, die Kreditvorlage über den Bau von Arbeiterwohnungen, die Novelle zu den rheinischen Zusammenlegungsgeetzen und eine Reihe von Denkschriften.

Rückgang der Fleischpreise. Der schon im Monat Dezember eingetretene Rückgang in der Einfuhr von ausländischem Vieh und Fleisch hat sich im vergangenen Monat, für den jetzt die amtliche Statistik vorliegt, noch verstärkt. Die Ursache dafür dürfte lediglich in dem Ausgleich der Preisunterschiede zwischen Inland und Ausland zu suchen sein. Wenn auch die Einfuhr von frischem Rindfleisch gegenüber dem Monat vorher nur einen mäßigen Rückgang zeigt, so beträgt doch bei einer Einfuhr von 29 000 Doppelzentnern der Abstand gegen den November bereits 13 000 Doppelzentner. Schweinefleisch ist von 43 000 Doppelzentnern im Januar auf 34 000 im Februar zurückgegangen. Von diesen kamen 16 000 aus den Niederlanden und 12 000 aus Russland. Die Einfuhr von Rindvieh zeigt einen Rückgang von rund 800 Stück gegen den Januar.

Sieg der deutschen Schrift. Wie der „Allg. Anzeiger für Druckereien“ mitteilt, können die 850 deutschen Universitätsprofessoren, die im vergangenen Jahre eine Bewegung zur Zurückdrängung der ungerade Sprache unangemessenen Lateinschrift eingeleitet haben, mit Befriedigung feststellen, daß zwei Dutzend Zeitschriften mit Auftragsaufträgen von mehreren Hunderttausend den Lateindruck schon aufgaben, um zur deutschen Schrift zurückzukehren.

Einheitliche Wahlurnen für das Reich. Die Vorlage über Wahlurnen, durch die einheitliche Wahlurnen für das ganze Reich eingeführt werden sollen, ist kürzlich im Bundesrat fertiggestellt worden und wird demnächst dem Reichstage zugehen. Die Einführung von Wahlurnen bedingt eine Ergänzung des jetzigen Wahlreglements, die nur mit Zustimmung des Reichstages erfolgen kann. Sie dürfte sich darauf beschränken, gewisse Mindestmaße für die Wahlurnen vorzuschreiben, die auf Grund eingehender Erprobungen so bemessen sein werden, daß ein Schichten der Wahlzettel nicht stattfinden kann.

Ausland.

Neue italienische Erfolge in Tripolis.

Die Kolonne des Generals Lequio ist am Donnerstag in Suadna, 20 Kilometer vor Jeffren, angekommen, dessen Notabeln erschienen, um ihre Unterwerfung zu erklären. Sie nahmen alle ihnen auferlegten Uebergabe-Bedingungen an. Jeffren selbst wurde am Freitag besetzt. Auf der Burg wurde die italienische Flagge gehißt.

Mexikanische Sache.

Der Neffe des Präsidenten Huerta, der Distrikts-gouverneur Zepeda, begab sich, nach einer Meldung aus Mexico City, mit einer Reitergarde vor das Gefängnis und kündigte der Wache an, daß er vier Gefangene, darunter den früheren Gouverneur, töten wolle. Die Wache weigerte sich, ihm die Gefangenen auszuliefern. Zepeda erklärte darauf, daß seine Leute das Gefängnis beschießen würden, wenn die Wache ihm nicht Hernandez, den früheren Kommandeur der Rurales, ausliefern würde. Eingeschüchtert gab die Wache nunmehr nach, worauf die Reiter Hernandez erschossen und auf Befehl Zepedas die Leiche verbrannten. Die Freunde Zepedas erklärten, dieser sei betrunken gewesen; Hernandez habe ihn früher entlassen und seine Verhaftung veranlaßt. Zepeda wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt.

Kleine politische Nachrichten.

Die Hauptversammlung des Flottenbundes deutscher Frauen wurde am Donnerstag in Ostia in Gegenwart der Herzogin von Koburg und Gotha und zahlreicher Delegierter aus den verschiedenen deutschen Städten von der Vorsitzenden Fräulein Müller aus Hannover eröffnet.

Nach einem Erlaß des preussischen Eisenbahnministers werden unter Voraussetzung der Genehmigung des Etats für 1913 am 1. April d. J. im ganzen 426 technische Eisenbahnsekretäre stellen zur Befolgung gelangen.

Wie der „Post“ aus Mexico mitgeteilt wird, hat der deutsche Gesandte v. Hinge am 15. d. M. einen Erholungsurlaub angetreten. Es verlautet, daß der Gesandte nach Ablauf desselben nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird.

Mahmud Nukfar Pascha ist zum türkischen Botschafter in Berlin ernannt worden.

Der russische Botschafter in Paris, Swolski, soll angeblich im April von dort abberufen werden. Als sein Nachfolger wird der jetzige russische Ministerpräsident Kozlowz genannt.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser besichtigte am Donnerstagsvormittag im Lustgarten zu Potsdam die Leibkompanie sowie die 3., 7. und 9. Kompanie des 1. Gardebregiments zu Fuß. Die Besichtigung war sehr eingehend und fiel zur vollen Zufriedenheit des Monarchen aus. Abends 11 Uhr trat das Kaiserpaar in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise von der Fürstenschaft Wildpark auf die Reise nach Homburg v. d. Höhe an.

Im Befinden des 35-jährigen Fürsten Heinrich XXIV. Reuß ä. L., der seit langem erkrankt ist, trat eine bedeutliche Verschlimmerung ein, so daß seine baldige Auflösung befürchtet wird.

Zu dem Anlasse des Königs von Spanien werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Als König Alfons im schnellsten Galopp seinen Platz beim Polospiel einnehmen wollte, stürzte ein Pferd; der König kam unter das Pferd zu liegen; es gelang ihm, sich sofort heizumachen und aufzustehen. Der König begrüßte lächelnd die Leute, die herbeieilten, um ihm zu helfen, und sagte, es sei nichts ge-

schehen; darauf begab er sich in das Palais zurück und legte sich zu Bett, da er leichte Kontusionen erlitten hatte. Er verbrachte eine gute Nacht. Am Donnerstag früh hatte sich sein Befinden bereits gebessert, so daß er vor-mittags bereits nach seiner Gewohnheit den Vorsitz im Ministerrate führen konnte.

Der tote König Georg in Athen. Die Königsnacht „Amphitrite“ traf am Donnerstagsvormittag mit der Leiche des Königs Georg unter dem Geleit der fremden Kriegsschiffe im Piräus, dem Hafen Athens, ein. Nachdem die Söhne und Enkel des Königs den Sarg an Land getragen hatten, wurde der Sarg auf eine Kasse gestellt, die von Matrosen gezogen wurde. Unter den Klängen der Nationalhymne bewegte sich der Zug langsam durch die ungeheure Menschenmenge zum Bahnhof. Nach der Ankunft in Athen wurde der Sarg in die reichgeschmückte Katedrale gebracht. Nach der religiösen Zeremonie zog die königliche Familie sich zurück.

Der Prinz von Wales ist am Donnerstagabend aus Heidelberg im Automobil in Stuttgart angekommen, wo er vom König von Württemberg, der am selben Tage aus Südrankreich eingetroffen war, und der Königin begrüßt wurde. Er wohnt im Schloß.

Heer und Flotte.

Ein Opfer der letzten Torpedoboot-Katastrophe geborgen. Nach langen, durch die andauernden schweren Stürme oft unmöglich gemachten Bemühungen wurde am Mittwoch durch den Vergungsdampfer „Reiher“ die Leiche eines Matrosen vom Torpedoboot „S 178“, dessen Kleider mit dem Namen Friedrichs gezeichnet sind, gelandet. Die Leiche wird nach Wilhelmshaven fracht.

Aus Groß-Berlin.

Das Automobilunglück an der Schlesischen Brücke. Die fünf Schwerverletzten hatten am Donnerstag eine leidlich gute Nacht; falls keine Komplikationen eintreten, hoffen die Ärzte trotz der Schwere der Verletzungen die Verunglückten am Leben erhalten zu können. Die nunmehr abgeschlossene Untersuchung hat, wie sich voraussehen ließ, ergeben, daß den Chauffeur Koeving die alleinige Schuld an der Katastrophe trifft; insoweit sind die Akten der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Auch der Minister des Innern hat einen ausführlichen Bericht eingefordert, der ihm inzwischen zugegangen ist.

Aus aller Welt.

Seefischhandel in der Karwoche. Von den Nordsee-Fischdampfern waren im Geestemünder Freihafen während der Karwoche rund 2 750 000 Pfund Fische gelandet worden, die in öffentlicher Versteigerung über 500 000 M. brachten. Wegen der auf der See herrschenden starken Stürme war das Ergebnis des Fanges weit hinter den früheren Jahrgängen zurückgeblieben.

Der Schatz im Wanderschrank. In Steele an der Ruhr fanden die Kinder eines schon vor langer Zeit verstorbenen Bergmannes bei der Instandsetzung ihrer Wohnung in einem zugestäubten Wanderschrank das Spartaßbuch ihrer Eltern. Das Buch lautet über 20 000 M., das jetzt mit Zinsen und Zinseszinsen mehr als 40 000 M. wert ist.

Die alte Geschichte! Der zwölfjährige Sohn einer Witwe in Nachen erschöpfte seinen vierzehnjährigen, zum Besuch weilenden Vetter aus Grevenbroich, der eine Schußwaffe mitgebracht hatte, die er seinem Vetter mit den Worten überreichte: „Schieß einmal auf mich.“ Im nächsten Augenblick trachte auch schon ein Schuß, der den Knaben tödlich traf.

Ueber die Sturm- und Wasserkatastrophe in den Vereinigten Staaten kommen fortwährend neue Hiobsbotschaften. In der so schwer heimgefügten Stadt Dayton wütheten ungeheure Feuersbrünste, so daß der Bürgermeister um Dynamit gebeten hat, mit dem er die von den Flammen bedrohten Gebäude sprengen will, um auf diese Weise das Feuer einzuschränken. Am Mittwoch wurde u. a. auch ein Hotel eingestürzt, wobei 200 Flüchtlinge umgekommen sind. Ein furchtbarer Schneesturm erhöhte in Dayton am Donnerstags früh die Schrecken der Ueberschwemmung und der Feuersbrünste, dabei herrscht strenge Kälte. Hochauflodernde Flammen hüllten fast den gesamten unteren Stadtteil ein. In der Geschäftsgegend sind mehrere Straßen in Asche gelegt. Auf dem einzigen Drahte, der Neuyork noch mit Dayton verbindet, telegraphierte der Präsident der National Cash Register Company von Dayton nach Neuyork: „Die Lage ist verzweifelt, alle Einwohner, mit Ausnahme derjenigen an den Grenzen der Stadt, sind vom Wasser zerniert und seit zwei Tagen ohne Nahrung. Im Zentrum der Stadt wüthet seit 24 Stunden eine Feuersbrunst.“ Gegen Mittag wurde man am Donnerstags des Feuers in Dayton Herr. Wie gemeldet wird, sind die Dämme bei Chillicothe und Fremont von den Fluten durchbrochen. Auch in Westvirginien und Pennsylvanien fordern die rasenden Elemente ungezählte Opfer an Menschenleben und Hab und Gut. In Pittsburg stehen hunderte von Industrieanlagen unter Wasser, so daß der Betrieb in ihnen eingestellt werden mußte. Fünfzigtausend Leute sind arbeitslos. Aus allen Teilen Westvirginien wird von großen Ueberschwemmungen berichtet; ein großer Teil der Stadt Wheeling steht unter Wasser. Es ist noch nicht möglich, den durch die Fluten hervorgerufenen Verlust an Menschenleben und Eigentum zu schätzen. Wenn auch die Wasser fallen, so ist es wegen der reißenden Strömung noch immer ausgeschlossen, den Bedrohten Hilfe zu bringen. Mehrere Schreckensnachrichten liefen aus vielen Orten des Katastrophengebietes in Neuyork während des Donnerstags ein; es ist aber rein unmöglich, über alle Einzelheiten zu berichten.

Kurze Inlands-Chronik.

Der hundertjährige Gedenktag der Einsegnung des Rühmlichen Freitörps wurde am Donnerstag in Rogau bei Jobten, von wo aus das Korps zum Befreiungskampfe gezogen war, feierlich begangen.

Geständnis eines Mörders. Der verhaftete Arbeiter Hilbers gestand ein, den Werftarbeiter Holtermann vor sechs Wochen bei Jever ermordet zu haben.

Eingemeindung Mülheims in Adin. Durch die am Donnerstag beschlossene Vereinigung der 65 000 Einwohner

zählenden Stadt Mülheim am Rhein mit Köln wird die rheinische Metropole 610 000 Einwohner zählen.

Infolge eines neuen Anfalles im Dortmunder Eisenwerk „Union“, des dritten innerhalb weniger Tage, wurden am Donnerstag drei Arbeiter durch ausströmende Erzmassen schwer verletzt.

Mordversuch und Selbstmord aus Eifersucht. Der Anstreichergehilfe Oberle aus Godesberg verletzte am Donnerstag seine frühere Braut durch drei Revolvergeschüsse lebensgefährlich und beging dann Selbstmord.

Nettes Fräulein! Die Essener Polizei ermittelte am Donnerstag einen zwölfjährigen Jungen, der seit zwei Jahren schwere Einbrüche verübte. Zuletzt erbeutete er 1200 M.

Zugzusammenstoß. Auf der Station Herford i. W. stießen am Donnerstag zwei Güterzüge zusammen und verursachten einen sehr beträchtlichen Sachschaden. Das Zugpersonal konnte sich im letzten Augenblick durch Abpringen retten.

Ein bayrisches Dorf eingekerkert. Das im Bayerischen Wald gelegene Dorf Fahrnach wurde am Donnerstag durch eine Feuersbrunst zerstört. Die Hälfte der Einwohner ist obdachlos und hat ihre ganze Habe verloren.

Infolge Streiks der Möbelträger liegt in Kassel und Umgebung das ganze Umzugsgeschäft lahm.

Kurze Auslands-Chronik.

Der diesjährige internationale geographische Kongress ist am Donnerstag in Rom auf dem Kapitol eröffnet worden.

Unglücksfall in der französischen Marine. Durch Reissen eines Stahlseils wurden am Donnerstag auf einem Schleppdampfer der Kriegsflotte zwei Obermaat getötet, zwei schwer verletzt.

Einfurz eines Theaters. In St. Angely stürzte ein Theater ein, wobei von den etwa 600 Zuschauern über 300 mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Ein neuer Fliegerrekord. Ein chilenischer Flieger hat eine Strecke von 290 Kilometern, von Batauco über Valparaiso nach Santiago (Chile), in 2 1/2 Stunden durchgeflogen.

Vermischtes.

Die neueste Hausierart in Berlin. Nachdem die Tollwutkrankheit seit ein paar Wochen vielleicht manchem Berliner die Sympathie für den Hausgenossen Hund etwas beeinträchtigt hat, dürfte infolge des Unheils, das eine wutdürstige Rahe vor einiger Zeit in der Spreestadt angerichtet hat, die Vorliebe für Mäuschen bei dem tierliebenden Großstadtpublikum ebenfalls etwas schwinden; denn das Geknipen der Tollwut spukt. Aber der praktische Berliner ist, wenn er Geld hat, um Erbsen nicht verlegen: er wird sich einen Hausfreund suchen, der in puncto Tollwut etwas verlässlicher ist. So wandert er denn, mit einigen Goldfischen versehen nach dem Norden der Hauptstadt und ersteht sich — ein junges Krokodil. Die Tierchen machen keinen Spektakel, sind — vorderhand — ungefährlich, etwa 50 Zentimeter lang, nur etwas phlegmatisch. Eine größere Tierhandlung in der Elsenstraße bietet „preiswert und billig“ junge mexikanische Kaimane, eine süd- und mittelamerikanische Krokodilart, zum Verkauf! Immerhin Geschmacksache!

Aus dem Gerichtssaal.

Im **Stallmann-Prozess** wurde am Donnerstag trotz des Einspruchs der Verteidigung die Erörterung der Illustrationsfälle fortgesetzt. Danach wurde endlich in die Erörterung des Falles Dippe, des einzigen zur Anklage stehenden Falles, eingetreten. An dem Spiel selbst waren der bewegte bereits verurteilte Rumäne Bujes, Stallmann und Dippe beteiligt, während Niemela als Schlichter fungierte. Hierbei macht übrigens der Angeklagte Stallmann die sensationelle Bemerkung, daß er zur Zeit des Wienerkriegs im vorigen Jahre unter dem Namen Seidler in Berlin gewesen sei. Man erinnert sich, daß diese Geschichte damals bereits laut wurden, so daß Stallmann schon damals auf Veranlassung der Verteidigung als Zeuge geladen wurde. Er zog es natürlich vor, im Dunkel seines Anonyms zu bleiben. Man glaubte daher allgemein, daß die Verteidigung damals dupiert worden war. — Stallmann erklärt jetzt, er sei damals in Berlin gewesen, weil ihm sehr viel daran gelegen war, daß Bujes nicht wegen Falschspiels verurteilt wurde. Er habe eigens deswegen einen Anwalt mit der Sache betraut. — Bei dem Spiel, bei dem Dippe hineingelegt wurde, verbanden die Falschspieler einen anderen Trick, indem Stallmann und Dippe mit gleichen Chancen gegen Bujes spielten. Zum Schluß hatten beide je 80 000 M. verloren, und Stallmann stellte sofort einen Wechsel aus, den er natürlich bald zurückerhielt. Dippe, der hinter seinem Partner nicht zurückstehen wollte, stellte darauf gleichfalls einen Wechsel in derselben Höhe aus. Beutnant v. Dippe, der später von Niemela gewarnt wurde, daß er Falschspielern in die Hände gefallen sei, hat den Wechsel schließlich nicht eingelöst. — Die Verhandlung wird am Sonnabend fortgesetzt.

Oster-Kongresse.

Während in früheren Jahren nur das Pfingst- und Weihnachtstfest zu Kongressen aller Art mißbraucht wurden, ist in diesem Jahre auch noch das Osterfest hinzugenommen worden, so daß, da die Sommer- und Herbstferien bereits seit langem Gelegenheit zu allen möglichen und unmöglichen Zusammenkünften dieser Art bieten, nunmehr glücklich der Kreislauf des Jahres dem Kongresswesen zuzugeordnet worden ist. Alle Abwehrbestrebungen gegenüber der Kongress-Seuche haben somit nichts genützt; selbst der Mahnruf der deutschen Zeitungsverleger ist ungehört verhallt, und so werden auch in diesem Jahre die Spalten der Zeitungen sich wieder mit Berichten über Tagungen wichtiger und weniger wichtiger Körperschaften füllen. Ueber die Beurteilung dessen, was wichtig oder unwichtig ist, sind sich natürlich die Kongressisten am allerwenigsten einig. Auch der gewöhnlichste Feld-, Wald- und Wiesen-Tag glaubt Anspruch auf mindestens eine Spalte in der führenden Tages- oder Ortszeitung zu haben. Das schlimmste dabei ist, daß manche Kongressisten die Bedeutung der Presse in bezug auf Berichterstattung über Kongresse usw. nicht nur sehr nachdrücklich anerkennen, sondern auch nach jeder Richtung hin auszunutzen bestrebt sind.

Es gibt neben vielen ernstlichen Kongressbesuchern auch die sogenannten „Kongressbummler“, die man heute in Berlin, morgen in Hamburg, übermorgen in München und nächste Woche auf einem internationalen Kongresse in Rom oder Paris wieder sieht. Leute, die für die Arbeiten des Kongresses meist nur so lange Interesse zeigen, als es sich um die Erwähnung ihres geehrten Namens oder um die Verilgung irgendeines im Nebensaale aufgestellten „kalten Blattes“ handelt, die dann aber der allerdings oft ungeheuerlichen Flut der Kongressreden schleunigst entfliehen und lediglich die gewählten Preisermäßigungen für Fahrten, Besichtigungen, Ausflüge und gemeinsame Gastmähler genießen.

Diese Anhängsel sind es auch, die dem heutigen Kongresswesen so ungemein viel schaden. Denn durch sie wird viel ernste Arbeit oft illusorisch gemacht, die im übrigen in viel kürzerer Zeit erledigt werden könnte. Unter drei Tagen kommen größere Kongresse heute überhaupt nicht mehr zusammen; aber was oft in diesen 3 bis 8, ja 14 Tagen zusammengeredet wird, lohnt vielfach nicht einmal das Manuskriptpapier, geschweige denn das der Zeitungen, denen es oft an Raum für die allernotwendigsten Mitteilungen gebricht. Das schönste aber ist dabei, daß die Zeitungen, da deren Berichtsfasser vielfach den Kongressschwindel in dem bisherigen Umfang nicht mehr mitzumachen bereit sind, von den Kongressveranstaltern selbst um die Aufnahme von Berichten angegangen werden, selbstverständlich gegen Bezahlung. Ja, selbst bedeutendere wissenschaftliche Kongresse scheuen neuerdings vor diesem Mittel nicht zurück, und noch in den letzten Tagen hat eine der größten ärztlichen Vereinigungen Deutschlands die Berichte über ihren bevorstehenden Kongress für ein Pauschalhonorar von 25 M. den Zeitungsverlegern angeboten mit dem Hinzufügen, daß im übrigen eine Berichterstattung nicht stattfinden werde, das heißt mit anderen Worten, daß man den Vertretern der Zeitungen den Zutritt zu der Tagung verweigere.

Unter diesen Umständen ist es wahrhaft erfreulich, die Einmütigkeit der Presse gegenüber den in Berlin abgehaltenen Osterkongressen verschiedener medizinischer Körperschaften beobachten zu können. So erwartet wohl niemand, daß die Tagespresse über die nicht weniger als 53 Vorträge ausführlich berichtet wird, die auf dem Kongresse der deutschen Badärzte gehalten werden; ebenso wenig kann es sich für die Zeitungen darum handeln, über den Kongress der Orthopäden und der Röntgen-Ärzte ausführlich zu berichten, die sich diesmal unter dem Vorantritt des gegenwärtig in Berlin stattfindenden vierten Internationalen Kongresses für Physiotherapie zusammengefunden haben. Es genügt hervorzuheben, daß dieser Kongress sich mit einer gewissen Geschicklichkeit all der medizinisch-technischen Fragen bemächtigen wird, die seinerzeit von der Naturheilkunde aufgenommen wurden und die, soweit sie sich bewährt haben, in die medizinische Praxis herübergenommen werden sollen. — Daneben tagten in Hannover noch die deutschen Zahnärzte, in Bonn der Verband deutscher Gipschulen, ferner in Berlin der zweite Kongress für Säuglingschutz, die Deutsche Gesellschaft für Meeresheilkunde und ein erster Deutscher Kongress für alkoholfreie Jugendberziehung, von den übrigen Osterkongressen dieses Jahres ganz zu schweigen. S. H.

Adrianopol.

Mit Beziehung auf die am Mittwoch nach mehrmonatiger Belagerung durch die Bulgaren eroberte türkische Festung Adrianopol bieten wir im nachfolgenden unseren Lesern einen Situationsplan über die Stellungen der Armeen während der letzten Tage.



Karte zur Erstürmung von Adrianopol.

Angeworben.

Erzählung von Lothar Breukendorf.

(Manuskript vorgelesen.)

Der Gerufene erhob sich mechanisch und leistete der Anforderung Folge, ohne daß sich nur die leiseste Empfindung der Neugier in ihm geregt hätte. Es setzte ihn auch nicht in Erstaunen, als er sich draußen seinem Bekannten vom Schiff, dem ehemaligen Ingenieur Simmer, gegenüber sah. „Kommen Sie mit mir, Kamerad!“ flüsterte ihm der Häufig zu. „Da unten am Ende des Ganges ist eine Kammer, in der wir unbelästigt miteinander reden können. Ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen.“

Rudolf ließ sich ohne Widerspruch fortziehen, obgleich es ihm viel lieber gewesen wäre, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte. Simmer drückte, sobald sie eingetreten waren, die Tür vorsichtig ins Schloß und begann in behutsamem Flüsterton: „Sie wissen ohne Zweifel bereits, was Ihnen bevorsteht, Kamerad?“

„Ja. Sie wollen mich in das Innere senden. Ich höre da so einen Namen — aber ich habe ihn wieder vergessen.“ Simmer sah ihn etwas verwundert an; dann fuhr er, immer dicht zu seinem Ohr geneigt, fort: „Es ist das schlimmste Fiebernebel in ganz Niederländisch-Indien. Dorthin kommandiert zu werden, bedeutet den sicheren Tod.“

„Nun, um so besser“, sagte Rudolf gleichgültig. „Ich wollte nur, daß es schon so weit wäre.“

„Warum wünschen Sie den Tod?“ Sie können ja noch glücklich werden, und ich will Ihnen die Möglichkeit dazu verschaffen.“

Auch jetzt zeigte Rudolf keine Überraschung. Ohne daß sich ein Zug in seinem gleichsam erstarrten Antlitz veränderte, schüttelte er den Kopf.

„Geben Sie sich keine Mühe, Kamerad! Das ist für mich nun ein für allemal vorbei.“

„Aber Sie wissen ja noch nicht einmal, was ich mit Ihnen im Sinne habe. Hören Sie mich an und merken Sie wohl auf, denn ich habe nicht Zeit genug, es zweimal zu sagen. Auch ich wurde heute gleich allen anderen Neuangekommenen noch einmal untersucht, und der Arzt nahm es damit zu meinem Unglück sehr genau. Er entdeckte auf meinem linken Augapfel eine Trübung, die ihm verdächtig vorkam, und die er dann auch später, nachdem er den Augenspiegel zu Hilfe genommen, als beginnenden grauen Star erkannte. Ich werde binnen kurzem blind sein, und die Kolonialregierung hat natürlich kein Interesse daran, einen Soldaten zu behalten.

dem sie vielleicht schon nach einigen „natürlichen“ Invalidenpension zahlen müßte.“

„Das ist schrecklich. Ich beklage Sie von ganzem Herzen.“ Der andere machte eine beinahe ungeduldig abweisende Bewegung.

„Es ist durchaus nicht schrecklich, denn ich werde den Tag meiner Erblindung unter keinen Umständen erleben. Außerdem habe ich Sie nicht hierher geführt, um mich von Ihnen trösten zu lassen. Das Truppenkommando weist mich also als dienstuntauglich zurück, und ich soll mit einigen anderen, die dasselbe Schicksal hatten, schon morgen die Heimreise nach Europa antreten, um dort in aller Form entlassen zu werden.“

Jetzt hob ein tiefer Seufzer Rudolfs Brust. „Nach Europa!“ wiederholte er. „Mein, nun beklage ich Sie nicht mehr, Kamerad! Was Sie auch drüben erwartet, es gibt kein Unglück, das sich nicht ertragen ließe, wenn man nur die Luft der Heimat atmen darf.“

„Wohl! Wenn Sie so denken, werden Sie auch damit einverstanden sein, die Reise statt meiner zu machen.“ „Ich? Welch ein Gedanke! Sie wollen wohl Ihren Scherz mit mir treiben!“

„Keineswegs! Der Tausch ist nicht so unmöglich, als es Ihnen auf den ersten Blick erscheinen muß. Ein Korporal, den ich mit fünfhundert Gulden bestochen habe und der sich über alle hier in Betracht kommenden Umstände genau unterrichtet hat, wird die Ausführung des Planes unterstützen. Aus unserem Kasernenflügel hier sind Sie der einzige, der nach Sunlam kommandiert worden ist. Von den Unglücksgefährten, mit denen Sie morgen verabschiedet werden sollen, kennt Sie keiner. Und wenn der bestochene Korporal mich statt Ihrer dort abliefern, selbstverständlich unter Ihrem Namen, so wird die Vernehmung weder von den Mannschaften noch von den Offizieren entdeckt werden.“

Jetzt durfte Rudolf freilich nicht mehr zweifeln, daß der abenteuerliche Vorschlag ernsthaft gemeint sei; aber es war nur natürlich, wenn es ihm nicht sogleich gelingen wollte, sich mit dem tollkühnen Gedanken vertraut zu machen.

„Was in aller Welt kann Sie bestimmen, wie ein Wahnsinniger zu handeln, Kamerad? Selbst wenn Sie den Tod suchen —“

„Fragen Sie mich nicht nach meinen Beweggründen!“ unterbrach ihn der Ingenieur finster. „Ich könnte Sie Ihnen heute so wenig nennen, als damals auf dem Schiffe. Hier handelt es sich nur darum, ob Sie auf meinen Plan eingehen wollen oder nicht. Liegt Ihnen denn gar nichts daran, gleichsam durch ein Wunder Ihre Freiheit wiederzuerlangen und in das Vaterland zurückzukehren zu dürfen?“

„Ob mir nichts daran liegt? O, ich würde ja mit Freuden den Tod erleiden, wenn ich zuvor nur noch einen einzigen Tag in der Heimat verbringen könnte.“

„Ist es an dem, so sollen wir die kostbare Zeit nicht mit müßigem Gerede verlieren. Hier sind meine Papiere. Sie werden nachher die Papiere aus Ihrer Stube holen und sie mir unauffällig zustellen. Sie haben bei der Einschiffung so wenig eine Entdeckung zu fürchten als ich bei meinem Transport in das Innere. Mein hilfsreicher Korporal hat alle Vorkehrungen getroffen, um zu hindern.“

„Aber drüben — bei der Landung! Man würde mich doch ohne Zweifel noch einmal untersuchen, und wenn sich dann herausstellt, daß ich gar nicht an jener Augenkrankheit leide —“

„Einwas wie ein Lächeln ging über das düstere Antlitz des Ingenieurs.“

„Ihr Einwand beweist mir zu meiner Freude, daß Sie endlich aus Ihrer Apathie erwacht sind und die Sache mit einiger Klarheit übersehen. Wenn man den wahren Grund meiner Zurückweisung in das Attest geschrieben hätte, würde es um das Gelingen unseres Planes freilich schlecht bestellt sein. Aber der kameradschaftliche Geist unter den niederländischen Militärärzten ist es, der uns zu statten kommt. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte ja schon die erste Untersuchung zur Feststellung meines Leidens und damit zu meiner Abweisung führen müssen. Die Militärverwaltung würde in diesem Fall sowohl das Handgeld wie die zweimaligen Transportkosten erspart haben, und es ist darum sehr wahrscheinlich, daß dem nachlässigen Arzt seitens seiner vorgesetzten Behörde ernste Unannehmlichkeiten bereitet werden würden, falls man drüben den wahren Sachverhalt erführe. Ich habe das alles aus der Beratung der beiden hiesigen Ärzte entnommen, die vermutlich nicht wußten, daß ich des Holländischen vollkommen mächtig bin. Sie haben also aus Rücksicht auf den europäischen Kollegen als Ursache meiner Zurückweisung Epilepsie in das Attest geschrieben, eine Krankheit, die sich durch bloße Untersuchung nicht feststellen läßt. Wenn Sie also in Amsterdam die Fragen, die man Ihnen nach dieser Richtung hin stellen wird, bejahend beantworten, so werden Ihrer sofortigen Entlassung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die geringsten Schwierigkeiten entgegenstehen.“

„Und wenn —“ wollte Rudolf mit der Neugier eines neuen Bedenkens beginnen; Simmer jedoch schnitt ihm energisch die Weiterrede ab. „Und wenn alle unsere Berechnungen fehlschlügen,“ ergänzte er statt seiner, „wenn man die Vernehmung bemerkt — was könnte Ihnen dann Schlimmeres widerfahren, als Sie es ohne diesen Versuch zu erwarten haben? Der Preis der Ihnen winkt, steht, wie ich denke, jedenfalls in keinem Verhältnis zu der geringen Gefahr, daß Sie Ihre Lage noch mehr verschlechtern könnten.“

In diesem Augenblick ertönte auf dem Kasernenhofe das langgezogene Hornsignal, das die Soldaten mahnte, ihre Schlafstätten aufzusuchen, und hastig drückte Simmer dem noch immer Raudernden die Papiere in die Hand. „Schnell! Wir haben keine Minute mehr zu verlieren. Nur wenn ich mich schamlich in Ihnen getäuscht habe und wenn Sie ein energieloser Feigling sind, können Sie sich noch länger besinnen.“

Und Rudolf befand sich in der Tat nicht länger. Wie das verwegene Unternehmen auch immer ausfallen mochte, schlimmer konnte es ja wirklich nicht werden, und wenn er nur erst einmal wieder auf hoher See war, dann wollte er schon Sorge tragen, daß man ihn lebend nicht nach Batavia zurückbrachte.

So übergab er Simmer, der ihn in die Kasernenstube begleitet hatte, von den anderen ungehen, seine Legitimationspapiere und drückte ihm zum letztenmal stumm die Hand.

Jeder von ihnen fühlte, daß sie einander auf dieser Erde nicht wiedersehen würden.

Fortsetzung folgt.

Sämtl. Schulbücher

für Stadt- u. Landschulen empfiehlt

W. Felting, Kamen, Markt.